Sonntag, den 21. März 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 74. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Druga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hallego 20.

D.S.A.P. — P.P.S.

Pressestimmen zur Verständigung der deutschen und polnischen Sozialisten.

Die Konferenz, die in der vorvergangenen Woche in Lodz zwischen den Vertretern der beiden Parteien stattfand, und die den Zweck hatte, die Verhältnisse zwischen dem polnischen und deutschen werktätigen Volke der Gesundung entgegenzuführen sowie das kulturelle Leben der Deutschen Polens sicherzustellen, hat in der Presse Polens einen lauten Widerhall hervorgerufen.

Die polnische Rechtspresse versucht auf dem Steckenpferd zu reiten, die P.P.S. habe sich den deutschen Nationalisten verkauft. Die N. P. R. überschreibt einen diesbezüglichen Artikel mit den Worten: „Für welchen Preis will sich die P.P.S. retten? Für den Preis, daß sie den deutschen Sozialnationalisten zum Munde spricht". Natürlich verliert heute eine derartige Argumentation angesichts der Verständigung der Regierung mit den Juden jegliche Kraft und muß als ohnmächtiges Krächzen angesehen werden. Die polnische Reaktion und die polnische Arbeiterpartei — die letztere ganz besonders — halten sich heute nur noch durch ihre Hetzen gegen die Minderheiten aufrecht. Ihre Schlagkraft in dieser hat jedoch in der letzten Zeit vollständig Bankrott gemacht. Den nationalistischen Hetzen läuft die Arbeiterschaft mit ganz wenigen Ausnahmen nicht mehr nach.

Die jüdische bürgerliche Presse hat die Konferenz als Tatsache notiert. Der „Nasz Przegląd", eine Warschauer in polnischer Sprache erscheinende Zeitung, knüpft an die Erklärung des Abg. Niedzialkowski, nach der Regelung der kulturellen Forderungen der Deutschen an die für die Juden heranzugehen, die Bemerkung: „Wir warten darauf."

Die deutsche bürgerliche Presse hat die Konferenz teils notiert, teils verschwiegen. Nur der „Oberschlesische Kurier", das Blatt der besitzenden Deutschen Oberschlesiens, bespricht die Konferenz unter der Ueberschrift „Akkord der polnischen und deutschen Sozialisten" folgendermaßen:

„Die Bestrebungen zwischen den deutschen Sozialisten Polens und der polnischen sozialdemokratischen Partei eine Einigung zu stande zu bringen, sind schon seit längerer Zeit im Gange. Im Warschauer Sejm werden die deutschen Sozialisten durch die beiden intelligenten jungen Abgeordneten Kronig und Zerbe vertreten, und auch im Schlesischen Sejm haben die deutschen Sozialisten Polens zwei Vertreter. Am letzten Sonntag hat nun die sozialistische Partei Polens einen sehr wesentlichen Beschluß gefaßt, der eventuell von großer Wirkung sein kann. Das Wesentliche dieses Beschlusses besagt: Die Konferenz (der polnischen Sozialisten) verurteilt jeden Druck und jede Schikane, die gegen die deutschen Minderheiten und ihre legalen Organisationen in Polen gerichtet sind — vor allem in Oberschlesien — und sie fordert beide Parteien (die deutsche wie die polnische sozialistische Partei) auf, gemeinschaftlich und in Uebereinstimmung jedes nationalistische Auftreten aller Gruppen und Organisationen beider Völker zu bekämpfen. Beide Parteien verpflichten sich denn, jede gegenseitige Bekämpfung, sei es in der Presse, in Flugschriften oder im Sejm zu unterlassen und sowohl im Warschauer, wie auch im Schlesischen Sejm in allen Arbeiterangelegenheiten und in der Bekämpfung des Nationalismus gemeinschaftlich aufzutreten. Eine Versöhnungskommission soll ernannt werden, die etwa entstehende Unstimmigkeiten zwischen den beiden Parteien zu schlichten hat.

Welche Folgen dieser Schritt in der Zukunft zeitigen und in welcher Richtung er sich auswirken wird, darüber kann heute nicht ein abschließendes Urteil gefällt werden. Wir verhehlen nicht, daß auch hier recht große Schwierigkeiten entstehen können. Es hat sich ja gezeigt, daß in Dingen, wie z. B. in Konflikten zwischen Danzig und Polen sich beide sozialistischen Parteien bemüht haben, die versöhnende Linie zu finden. Es wären aber recht gut Fälle denkbar, in denen sich das polnische Empfinden, das bei der polnischen sozialistischen Partei ja recht deutlich entwickelt ist, sich von dem der deutschen stark unterscheidet. Sehr erfreulich ist es daher, daß in einer so peinlichen Angelegenheit, wie den Vorgängen in Oberschlesien, die polnische Partei von vornherein klar von dem Nationalismus der übrigen polnischen Parteien abrückt. Eine andere Frage wird bei Wahlen entstehen, das heißt dann, wenn ein deutscher Kandidat einem polnischen Sozialisten gegenübersteht. Umgekehrt wären aber auch Wahlbündnisse möglich. Das offene Eintreten für die Minderheiten könnte im Sejm, wie bei Wahlen zu recht wesentlichen Ergebnissen führen. Dies zumal jetzt, wo die Juden, die dem Lande auch nicht die ersehnte Anleihe bringen konnten und nun von der Regierung enttäuscht sind, nun drauf und dran sind, ihr unter Grabski abgeschlossenes Bündnis mit der Regierung wieder aufzugeben, und sich der Opposition von neuem anzuschließen. Es ist recht leicht möglich, daß auch die Sozialisten gezwungen sind, in die Opposition zu gehen, wenn am 1. April der Finanzminister die Wiedereinführung des Teuerungsmultiplikators bei der Festsetzung der Beamtengehälter nicht vornimmt."

Wenn also dieses Blatt ganz sachlich die Konferenz bespricht und daran Ausblicke für die Zukunft knüpft, so haben die deutschen bürgerlichen Zeitungen in Lodz bis jetzt zu der Konferenz — abgesehen von kurzen, die Tatsachen feststellenden Notizen — nicht Stellung genommen. Das Thema scheint den Redakteuren zu hoch zu sein.

Abg. Niedzialkowski, der zusammen mit Abg. Kronig in der Konferenz den Vorsitz führte, schreibt im „Robotnik", dem Zentralorgan der Polnischen Sozialistischen Partei, folgende Gedanken nieder:

„Die Lodzer Konferenz hat uns unzweifelhaft gute Ergebnisse gebracht. Durch viele Jahre hat der polnische Nationalismus und der Nationalismus der Minderheiten systematisch und fanatisch zwischen dem polnischen Volk und den Völkern anderer Nationalitäten, die die Republik bewohnen, eine große Schlucht gegraben und nach diesen vielen Jahren schien es,

Skrzynski über Genf.

Polen hat in Genf einen Erfolg davongetragen. — Skrzynski für eine Entspannung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen.

(Von unserem Warschauer D-Korrespondenten)

Ministerpräsident Skrzynski, der Delegierte Polens im Völkerbund, ist gestern um 10 Uhr vormittags in Warschau eingetroffen. Kurz darauf wurde er vom Staatspräsidenten Wojciechowski empfangen. Mit Sejmmarschall Rataj und dem Vorsitzenden der Außenkommission hatte er eine Konferenz, als deren Ergebnis die Einberufung der Außenkommission für Dienstag anzusehen ist.

Den Pressevertretern gegenüber äußerte sich Skrzynski sehr optimistisch über Genf, was er damit begründete, daß die Mitglieder des Völkerbundes zur Ueberzeugung gelangt sind, daß Polen ein Sitz im Völkerbundrat gehöre. Dies habe Vandervelde öffentlich festgestellt.

„Glauben Sie, Herr Minister, daß Polen im Herbst einen ständigen Ratsitz erhalten wird?"

„Ich liebe nicht, das vorauszusagen, was schon nach sechs Monaten geschehen wird. An Schwierigkeiten und Hindernissen wird es jedoch nicht fehlen. Verschiedene Länder sind nämlich ganz entschieden gegen eine Erweiterung des Rates. Wenn trotzdem schon während dieser Tagung anerkannt wurde, daß Polen ein Recht auf einen Ratsitz hat, so ist das ein Erfolg, der unverkennbar ist."

„War nicht eine andre Lösung in Genf möglich gewesen?"

„Ja, sehen Sie, meine Herren, es sind Stimmen laut geworden, daß es besser gewesen wäre, wenn Deutschland die Locarnoverträge nicht zum zweiten Mal bestätigt und das Eintrittsgesuch zurückgezogen hätte. Diese Ansicht ist falsch. Denn wäre dies geschehen, dann hätte sich England bestimmt von der Kontinentpolitik abgewandt, was eine Lockerung der französisch-englischen Beziehungen zur Folge gehabt hätte. Was dies bedeutet, brauche ich den Herren nicht zu erklären."

„Herr Minister, ist nach den Ereignissen in Genf eine Entspannung in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschland zu erwarten?"

„Darauf antwortete Skrzynski, daß er nach einer Entspannung strebe. Was Deutschland machen wird, das weiß er nicht. Aber die Tatsache, daß Deutschland in Genf 10 Tage lang auf die Aufnahme ergebnislos gewartet hat, ohne darauf schärfer zu reagieren, lasse die Hoffnung aufkommen, daß Deutschlands Mitgliedschaft im Völkerbund zur Befriedung Europas beitragen werde."

Auf die letzte Frage, ob es wahr sei, wie die deutsche Presse berichtet hat, daß, falls Polen keinen Platz im Rate erhält, eine Orientierung nach Rußland hin erfolgen wird, antwortete Skrzynski:

„Die polnische Presse darf nicht Nachrichten aus der deutschen schöpfen, die selbstverständlich die Nachrichten zugunsten Deutschlands färbt."

Sitzung des Ministerrats.

Gestern abends fand eine außerordentliche Sitzung des Ministerrats statt, in der Außenminister Skrzynski über die durch die Ereignisse in Genf entstandene internationale Lage Bericht erstattete.

Die Deutschenhetze in Oberschlesien.

Aufleben des Terrors. — Die Anklageschrift.

Die Deutschenverfolgungen in Polnisch-Oberschlesien haben wieder eingesetzt. In Hohenlinde wurde eine deutsche Theateraufführung von Aufständischen gesprengt und die Teilnehmer zum Teil mißhandelt und verletzt. Obwohl Polizei anwesend war, ist sie doch nicht gegen die Terroristen eingeschritten. Der deutschen Bevölkerung hat sich eine große Depression bemächtigt, weil die üble Hetze anläßlich des bevorstehenden fünften Jahrestages der Abstimmung am heutigen Sonntag einen Massenterror befürchten läßt.

Die Anklageschrift gegen die verhafteten Deutschen ist fertiggestellt. Schulrat Dudek ist des Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt, alle anderen der Wirtschaftsspionage zugunsten Deutschlands. Es ist anzunehmen, daß der Prozeß im April stattfinden wird.

daß wir alle in eine enge Sackgasse ohne Ausgang geraten sind. Die gegenseitigen Verhältnisse haben sich zugespitzt. Leute, die in die Zukunft zu schauen gewöhnt sind, wurden Pessimisten. Die nationalistische Politik wurde mit Verblendung betrieben und drang und drängt heute noch den Staat und die Demokratie an den Abgrund.

Unsere Partei besaß in bezug auf die Minderheitenfragen ein Programm. Dieses wurde ihr vom 19. und 20. Kongreß gegeben. Es rückte die Zeit heran, wo wir das Programm verwirklichen, zur systematischen Arbeit übergehen sollen.

Derartige Bemühungen würden von vornherein nutzlos gewesen sein, wenn wir uns nur selbst, einseitig, an die Arbeit genommen hätten. Die sozialistische Zusammenarbeit, eine tätige und entschlossene Arbeit war die Notwendigkeit, wenn wir die Psychose des Nationalismus brechen und den Nationalitätenkampf aus der Welt schaffen sollen.

Es war klar, daß die Hindernisse und Schwierigkeiten groß waren. Es sind viele Unstimmigkeiten, viel Streitfälle entstanden. Wir beschlossen daher, gemeinsam fürs erste dies Terrain zu säubern, indem wir die Hindernisse, die Unstimmigkeiten, die Streitfälle aus der Welt schaffen, um in der nächsten Konferenz an das Minderheitenprogramm, an die Forderungen der deutschen Minderheit in Polen heranzugehen.

Die ersten Schritte sind geglückt. Die ersten Ergebnisse gut. Unzweifelhaft ist eine Annäherung zueinander erfolgt. Wir fanden die Mittel, die stets möglichen Streitfälle, oft lokalen Charakters, zu liquidieren. Es kristallisierte sich die Möglichkeit heraus, den Kampf gemeinsam führen zu können.

Der Klub der Abgeordneten der polnischen Sozialisten schreitet in der nächsten Zeit zur Aufstellung unseres konkreten und grundsätzlichen Planes gegenüber den nationalen Forderungen der Deutschen in Polen. Wenn wir auch hier — woran ich glaube — zu einer Verständigung kommen, so werden wir einen großen Schritt zur Gesundung des Zusammenlebens in Polen tun.

Die Konferenz der P. P. S. und der D. S. A. P. bedeutet keinesfalls, daß wir auf die Annäherung mit den Sozialisten anderer Minderheiten verzichten. Stufenweise und konsequent werden wir alle unsere Kongreßbeschlüsse durchführen, offen, vor den Augen der gesamten Arbeiterschaft."

Die ausländische Presse hat der Konferenz eine viel größere Beachtung geschenkt als die in Polen. Alle Blätter, besonders aber die der Sozialdemokratie, sprechen sich über die gemeinsame Initiative der deutschen und polnischen Sozialisten in günstigem Sinne aus.

Die größte Arbeit steht noch bevor. ***

Vor einem Rücktritt des Innenministers.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Mit der Rückkehr des Ministerpräsidenten Skrzynski aus Genf ist der Rücktritt des Innenmisters Raczkiewicz wieder aktuell geworden.

Noch am Sonnabend konferierte Raczkiewicz mit Skrzynski, dem er seine Bitte, zurückzutreten, erneuerte. Wer der Nachfolger von Raczkiewicz sein wird, ist ungewiß. So viel steht jedoch fest, daß einige Rechtsparteien keine Bemühungen scheuen, um das Innenministerium durch ihren Mann zu besetzen.

Die Forderung nach Selbstverwaltungswahlen.

Der Rat der Verbände der Selbstverwaltungsbeamten hat eine Erklärung niedergelegt, die sich gegen die vom Staate angewandten Sanierungsmaßnahmen richten. Der Aufruf stellt fest, daß die Selbstverwaltungsangestellten sich 1918 die Selbstverwaltung als Arbeitsfeld gewählt haben, obgleich sie andere Gebiete zur Auswahl hatten, denn sie wollten nicht nur den Kommunalverbänden sondern vor allem der Idee der Selbstverwaltung dienen. Die Selbstverwaltung, sagt der Aufruf weiter, wurde einer Reihe von Fehlern angeklagt, obgleich sie bisher keine rechtlichen Grundlagen zur Arbeit erhalten hatte. Die Autoren des Aufrufes stellen fest, daß eine Tendenz der Beschränkung der Selbstverwaltung und der Einflüsse der Bevölkerung auf die allgemeine Administration bestehe. Nach Meinung des Rates ist das wirksamste Mittel einer Sanierung der Selbstverwaltung die Schaffung einer ständigen Grundlage für die Selbstverwaltung und zwar durch Wahl einer neuen kommunalen Repräsentation.

Der Transitverkehr über Polen.

Am 18. März fand in Warschau eine deutsch-polnisch-russische Verkehrskonferenz statt, in der ein Vertrag betreffend den Transitverkehr über Polen unterzeichnet wurde.

Die Bestimmungen des Vertrages treten erst nach 3 Monaten und nach vorheriger Bestätigung durch die einzelnen Eisenbahnministerien in Kraft.

Ein neues Blutbad in Peking.

Demonstrierende Studenten werden niedergeknallt. — Aeußerst kritische Lage in Peking. — Verhängung des Belagerungszustandes.

Vorgestern fanden vor dem Außenministerium in Peking erneut Demonstrationen der nationalistischen Studentenschaft statt. Die Demonstranten protestierten gegen die große Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den fremden Mächten.

Da die Demonstranten sich anschickten, das Gebäude zu stürmen, machte das Militär von der Waffe Gebrauch. Das angerichtete Blutbad war fürchterlich: 30 Studenten mußten die Demonstration mit dem Tode bezahlen, über 100 wurden verletzt.

Die Metzelei rief eine ungeheure Erregung hervor. Das Kabinett kam zu einer besonderen Sitzung zusammen, in der beschlossen wurde, zurückzutreten. Das Dimissionsgesuch ist bereits dem Chef der Exekutive Feng Ju Hsiang überreicht worden.

In den Fremdenvierteln werden Ausschreitungen befürchtet. Die Gesandtschaftsgebäude werden von besonderen Truppen bewacht.

Da die Studenten zu weiteren Demonstrationen auffordern und die Abberufung der Vertreter der fremden Mächte verlangen, ist in Peking der Belagerungszustand verhängt worden.

Trotzki warnt.

Bei einer Abendfeier, die zu Ehren Sun-Ja-Tsens veranstaltet wurde, hat Trotzki eine Rede gehalten, in welcher er England und Amerika davor gewarnt hat, sich in die inneren Angelegenheiten Chinas zu mischen. Er sagte: „Hände weg von China" — und führte dann in längeren Auslegungen die Ziele der russischen Politik, die Hand in Hand mit der chinesischen gehen muß, aus. Seite an Seite wollen die Russen mit China kämpfen und siegen. Es seien dies keine leeren Worte, sondern das Zeitmotiv der russischen Politik.

Dimission der rumänischen Regierung.

Landwirtschaftsminister Constantinescu erklärte in einer Sitzung der Vertreter der Regierungsparteien, daß die Regierung am 27. März zurücktreten werde.

Gegen Luther — Stresemann.

3 Mißtrauensanträge.

Die Deutschnationalen setzen den Kampf gegen Luther und Stresemann fort. Sie haben bereits einen Mißtrauensantrag für die nächste Reichstagssitzung vorbereitet, die wahrscheinlich am Dienstag stattfinden wird.

Auch die Kommunisten sind mit dem Ergebnis von Genf unzufrieden. Sie haben die Einbringung von zwei Mißtrauensanträgen beschlossen. Der eine lautet: „Ist die Reichsregierung bereit, angesichts des katastrophalen Zusammenbruchs der Völkerbundspolitik in Genf sofort das Eintrittsgesuch Deutschlands in den Völkerbund zurückzuziehen?"

Der andere Antrag, der dem gesamten Kabinett das Mißtrauen ausspricht, soll bei der bevorstehenden Debatte über das Außenetat eingebracht werden.

Lloyd George gegen Chamberlain.

Ein Mißtrauensantrag von Lloyd George.

In der Dienstagsitzung des Unterhauses wird Chamberlain Bericht über Genf erstatten.

Lloyd George ist entschlossen, im Namen der Liberalen, einen Antrag zu stellen, in dem gefordert wird, 100 Pfund Sterling vom Gehalt Chamberlains zu streichen. Dieser Antrag ist gleichbedeutend mit einem Mißtrauensvotum.

Für den Antrag dürfte außer den Liberalen auch die Arbeitspartei stimmen.

Französische Regierungskrise.

In französischen politischen Kreisen wird die Stellung des Kabinetts Briand weiterhin als ernst angesehen. Das Vertrauensvotum, das Briand in der Kammer erhalten hat, ist nicht zuletzt Malvy zu verdanken. Die Sozialisten, die anfänglich entschlossen waren, gegen Briand zu stimmen, haben nach den pöbelhaften Angriffen der Rechtsparteien auf Malvy im letzten Moment ihre Meinung geändert und für Briand gestimmt, um Malvy eine Genugtuung zu geben.

Das Schwerste steht jedoch dem Kabinett noch bevor: die Debatte über das Budget und die Steuervorlagen. Und hier ist es fraglich. ob sich die Sozialisten weiter vom Gefühl für Malvy leiten lassen werden. Schlagen sich jedoch die Sozialisten zur Opposition, so ist es um das Kabinett Briand geschehen.

Die Beamtenregierung in der Tschechei.

Die tschechischen Sozialdemokraten gehen zur Regierung Czerny keinerlei Bindung ein und werden die Einführung der Zölle bekämpfen. Wie die neue Regierung eine Mehrheit im Parlament finden soll, ist vorläufig unklar.

Interessant ist es, daß der abtretende Ministerpräsident, der am Freitag auf einige Monate nach dem Süden fährt, eine längere Unterredung mit dem Obmann der deutschen Agrarpartei, Senator Krepek, hatte. Dieser Unterredung wird in politischen Kreisen großes Gewicht beigemessen. Sie wird in Zusammenhang gebracht mit einem Antrag des deutschen Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, die Regierung möge sämtliche Regierungsvorlagen auch in deutscher Uebersetzung vorlegen und auch alle Regierungserklärungen durch Dolmetscher ins Deutsche übersetzen lassen, um den deutschen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses ihre Mitteilungen verständlich zu machen. Es ist interessant, daß dieser Antrag nicht, wie bisher üblich, abgelehnt, vielmehr seine weitere Prüfung zugesagt wurde.

Die faschistische Justizkomödie

Die Zeugen im Matteotti-Prozeß.

Der Präsident des Schwurgerichtes machte zu den Aussagen Duminis zahlreiche energische Einwendungen. Er wies darauf hin, daß nach den an den Fensterscheiben des Automobils festgestellten Fingerabdrücken, Dumini selbst im Auto und nicht am Steuer gewesen sein müsse. Sofort nach der Verhaftung Duminis habe der Arzt an dessen Körper Abschürfungen und Quetschungen festgestellt, die wahrscheinlich von dem Kampf mit Matteotti herrührten. Die Untersuchung habe ergeben, daß Matteotti einen gewaltsamen Tod erlitten haben muß. Sein Hemd sei vernichtet worden, weil es offenbar von den Stichwunden Zeugnis abgelegt hätte.

Sicherheitskommissar di Bernardi erklärt, die Polizei habe zwar das Haus Matteottis sorgfältig überwacht, doch hätten die Polizeibeamten von der Entführungsszene nichts sehen können, da sie am Kai längs des Tiber vor sich ging. Der Hausmeister des dem Hause Matteottis benachbarten Hauses Graemi und seine Frau erklären, sie hätten ein Auto gesehen, dessen Nummer sie sich aufschrieben. Zeuge Deleo gibt an, er habe gesehen, wie die Entführer mit aller Kraft einen Mann in das Auto hineinstießen. Ein zwölfjähriges Kind namens Bazzotti sah, wie vier Individuen einem Manne einen Stoß in den Bauch versetzten und ihn in das Auto beförderten, wobei sie ihn an Kopf und Füßen hielten.

Lokales.

Um die Vertretung der Angestellten im Arbeitslosenfonds.

Durch die bereits in Kraft getretene Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz unterliegen jetzt auch sämtliche geistigen Arbeiter der Versicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit. Die Leitung sämtlicher mit der Arbeitslosenversicherung verbundenen Angelegenheiten obliegt dem Arbeitslosenfonds, dessen Organ für Lodz und Umgebung der Bezirksvorstand des Arbeitslosenfonds ist. Die Funktion dieses Bezirksvorstandes ist überaus wichtig, da von ihm die Entscheidung über die Ausdehnung der Arbeitslosenhilfe und die Zuerkennung von Unterstützungen abhängt.

Da neben den Arbeitern nun auch die Angestellten unter die Wirkung des Gesetzes fallen, wird auf Grund der Novelle der Bestand des Bezirksvorstandes um ein Mitglied aus den Reihen der Angestelltenorganisationen vermehrt. Die Gesamtheit der Angestellten in der Stadt Lodz sowie im ganzen Industriebezirk hat jetzt einen Vertreter in den Bezirksvorstand zu entsenden. Die Kandidaten werden von den Verbänden der Angestellten vorgeschlagen und vom Vorsitzenden des Bezirksvorstandes nach Warschau weitergeleitet. Die Entscheidung liegt in den Händen des Hauptvorstandes

des Arbeitslosenfonds, der einen von den vorgeschlagenen Kandidaten zum Mitglied des Bezirksvorstandes in Lodz ernennt.

Es ist klar, daß die Besetzung dieses Mandats im Arbeitslosenfonds für alle Angestellten von größter Bedeutung ist. Da nun in Lodz eine ganze Reihe von Angestelltenverbänden besteht, ist unter ihnen ein Kampf um dieses Mandat ausgebrochen. Wie wir bereits berichteten, haben sechs Lodzer Angestelltenverbände den Abg. Kronig als Spitzenkandidaten für die Mitgliedschaft im Bezirksvorstand aufgestellt. Es sind dies nachstehende Verbände: Christlicher Commisverein z. g. U., dem Abg. Kronig als Mitglied angehört, Verband der Handelsangestellten (Al. Kosciuszki 21), Verband der Angestellten in Handel und Industrie (Sienkiewicza 22), Verband der Angestellten der gemeinnützigen Anstalten, Verband der Krankenkassenangestellten und Verband der Fabrikmeister in der Textilindustrie. Diese Verbände repräsentieren eine Mitgliedschaft von über 7000 Angestellten, also bei weitem den größten Teil der organisierten Angestellten. Außerdem wird die Kandidatur des Abg. Kronig vom Komitee der arbeitslosen Angestellten unterstützt, welches über 2000 Angestellte vertritt. Deutsche, polnische und jüdische Angestellte haben sich also vereinigt, um die Vertretung ihrer Interessen dem Abg. Kronig anzuvertrauen, der schon mehrfach den Beweis erbracht hat, daß er die Forderungen des werktätigen Volkes mit Energie und Geschick zu verfechten imstande ist. Man müßte glauben, daß alle Angestellten mit dieser Kandidatur zufrieden sein könnten, handelt es sich doch in diesem Falle um die Vertretung wirtschaftlicher Interessen, nicht aber um nationale Fragen.

Blinder Chauvinismus ist aber leider auch hier am Werke und hat manche Kreise der Angestelltenschaft zu einer Gegenaktion bewogen. Gewisse rechtsstehende Verbände der Angestellten, wie der polnische Angestelltenverband (Petrikauer 108) und eine Reihe kleinerer Verbände, die unter dem Einfluß der Chsena und der N. P. R. stehen, wenden sich mit aller Macht gegen die Kandidatur des Abg. Kronig. Weil aber Abg. Kronig in weiten Kreisen der Angestellten als der tüchtigste Verfechter ihrer Interessen bekannt ist, können sie ihm gar nichts vorwerfen und greifen daher zu dem einzigen Mittel, um ihn zu bekämpfen, und zwar zur Aufstachelung nationalistischer Gefühle. Kronig ist ein Deutscher und als solcher darf er auf keinen Fall in die Verwaltung des Arbeitslosenfonds hineingelassen werden". So wird gerufen und mit diesem Argument hetzt man gegen die von der großen Mehrheit vorgeschlagene Kandidatur. Es wäre ein Skandal, wenn die maßgebenden Instanzen sich von diesem Argument leiten ließen, um so mehr, da diese Hetzer nur einen ganz verschwindenden Teil der Angestellten repräsentieren. Wir müssen verlangen, daß der Wille der Mehrheit der Angestellten geachtet wird und deren Kandidat die Ernennung erhält. Wir verlangen dies um so mehr, da die Wahl unseres Vertreters auch für die gesamte Arbeiterschaft von der größten Bedeutung ist. Der Bezirksvorstand besteht gegenwärtig aus 2 christlichen Demokraten, 2 N. P. R.-Leuten, 2 Industriellen und nur einem Sozialisten (P. P. S.). Kommt nun noch ein rechtsgesinnter Vertreter der Angestellten hinein, so können wir dessen gewiß sein, daß die meisten für die Arbeiterschaft lebenswichtigen Fragen zu deren Ungunsten entschieden werden. Unser Vertreter aber wird nicht nur in Angestelltenfragen, sondern auch in Arbeiterfragen den richtigen Standpunkt einnehmen.

Wir fordern daher trotz aller gegen den deutschen Kandidaten gerichtete Hetze die Berufung des Abg. Kronig nicht nur im Namen der Angestellten, sondern im Namen unseres gesamten werktätigen Volkes.

Die Arbeitslosigkeit in Lodz. Im staatlichen Arbeitslosenvermittlungsamte waren am 20. März 60 243 Arbeitslose registriert. Unterstützung erhielten in der letzten Woche 48 546 Personen. In der vergangenen Woche sind 208 Arbeiter erwerbslos geworden, 956 haben wieder Arbeit erhalten. Das Amt verfügt über 82 freie Stellen.

Der Kampf um die Straßenbahnfahrkartensteuer für die Arbeitslosen. Bekanntlich hat der Stadtrat seinerzeit beschlossen, die Straßenbahnfahrkarten von 18 auf 20 Groschen zu erhöhen. Die 2 Groschen sollten den Arbeitslosen zukommen. Da aber in derselben Zeit die Straßenbahndirektion ganz eigenmächtig den Preis der Fahrkarten um 2 Groschen erhöht hat, so entstand eine ganz eigenartige Situation. Der Magistrat wollte die 2 Groschen einkassieren, die Straßenbahndirektion ging jedoch darauf nicht ein. Da der Magistrat keinen Druck auf die Straßenbahngesellschaft ausüben konnte, wandte er sich an das Innenministerium um Erledigung dieser strittigen Angelegenheit. Das Ministerium empfahl nur seinerseits eine Einigung auf dem Wege des Kompromisses, in dem die Fahrkarte 22 Groschen kosten sollte. Da aber der Stadtrat darauf nicht eingehen konnte, schwebte die Angelegenheit in der Luft. Nun hat das Ministerium vorgestern den Magistrat ermächtig, Schritte zu unternehmen, um die 2 Groschensteuer einzuführen. In diesem Falle müßte also das Trambillett 22 Groschen kosten. Gestern hat sich Schöffe Kulamowicz in dieser Angelegenheit nach Warschau begeben.

Für die Arbeitslosen ist bis jetzt aber noch kein Pfennig eingeflossen.

Vom Streik in der Gasanstalt. Gestern dauerte der italienische Streik weiter an. Die Angestellten waren sämtlich auf ihren Posten. Vizestadtpräsident Wojewudzki befragt, erklärte, daß es ihm innerhalb 2 Jahren stets gelungen gewesen sei, jeglichen Konflikt in der Gasanstalt zu verhüten, doch diesmal glaube er, obgleich der Magistrat die Forderungen der Angestellten anerkennt, könne er jedoch infolge Geldmangels die Gratifikationen nicht auszahlen. Seiner Meinung nach müßten die Angestellten warten, bis die Verhältnisse sich bessern werden. (b)

Dr. Fichna gegen Wojewudzki. Gestern abends sprach eine Delegation der Angestellten beim Vorsitzenden des Stadtrats Dr. Fichna vor, um ihn zu ersuchen, wegen des Streiks im Gaswerk im Magistrat zu intervenieren. Dr. Fichna erklärte sich bereit, zu intervenieren und wies darauf hin, daß es für ihn unverständlich sei, wie es Vizestadtpräsident Wojewudzki zu einem Streike kommen lassen konnte.

Welche Arbeitslosen sind von der Zahlung der Wohnungssteuer befreit? Von der Zahlung der Wohnungssteuer sind diejenigen Arbeitslosen befreit, die eine von der Polizei oder dem Hauswirt ausgestellte Bescheinigung vorweisen, daß sie, bevor sie arbeitslos wurden, in einem Dienstverhältnis standen (also keine Unternehmer waren). (f)

Um die Auflösung des Lodzer Stadtrates. Wie wir gestern berichteten, haben die sozialistischen Fraktionen im Stadtrat sich an das Präsidium gewandt, den Auflösungsantrag zur Sprache zu bringen. Sollte dieses Gesuch bis zum 26. l. M. unbeantwortet bleiben, so behalten sich die Fraktionen freie Hand zu weiteren Schritten vor. Gestern nun haben die einzelnen Mitglieder der sozialistischen Parteien ein Schreiben erhalten, worin sie gebeten werden, am 24. l. M. zu einer Sitzung der Kommission füe allgemeine Fragen in Angelegenheit ihres Antrages zu erscheinen.

Am darauffolgenden Tage (Donnerstag) findet eine Stadtratsitzung statt.

Die Kanalisationsanleihe zu Wasser geworden. Der Magistrat der Stadt Lodz erhielt von Landredt ein Kabeltelegramm, in dem der Magistrat ersucht wird, den Termin für die Option um weitere 3 Monate zu verlängern. Der Amerikaner begründet sein Ersuchen damit, daß die Verhältnisse in Polen noch derart ungeklärt sind, daß es nicht möglich gewesen sei, in der Optionszeit das Für und Wider zu studieren. Da der Magistrat eine Offerte einer Warschauer Firma hat, so ist es noch ungewiß, ob der Termin für die Option verlängert werden wird. Die endgültige Entscheidung wird in der nächsten Sitzung des Kanalisationsbaukomitees gefällt werden.

Die Berufsverbände der Magistratsbeamten sind mit der Dienstpragmatik nicht einverstanden. Freitag fand im Magistrat eine Konferenz mit den Berufsverbänden bezüglich der Dienstpragmatik statt. Von seitens des Magistrats nahmen teil: Präsident Cynarski und Direktor Zalewski. Präsident Cynarski schlug eine Aenderung der Artt. 7, 21, 25, 33 und 51 vor, die vom Wojewodschaftsamt beanstadet wurden. Als Antwort darauf erklärten die Vertreter der Berufsverbände, daß das Wojewodschaftsamt absolut keinerlei rechtliche Grundlage zum Annullieren der obenerwähnten Artikel der Dienstpragmatik habe, da die Berufsverbände Rechte und Pflichten besitzen, die mit der Konstitution im Einklang stehen. Da die Verbände auf dem Standpunkt stehen, daß die Dienstpragmatik schon jetzt sehr beschnitten ist, wodurch sie die errungenen Rechte der Angestellten nicht mehr sichert, verwerfen sie die ganze Pragmatik und warten auf ein „besseres Morgen". Gleichzeitig stellten die Vertreter mit Bedauern fest, daß im Reskript des Wojewodschaftsamtes sich folgende Meinung befinde: „Ueberdies würde die erwähnte Vorschrift den städtischen Angestellten das Monopol im Bereiche der Annahme von städtischen Angestellten geben, wodurch diese Verbände sogar die Möglichkeit hätten, ganz unberechtigt materiellen Nutzen aus der Arbeitsvermittlung zu ziehen. Zuletzt muß betont werden, daß diese Beteiligung der Verbände bei der Annahme von Kandidaten in den Magistratsdienst schon in den Bereich der Magistratsrechte hineingreife, was keinesfalls gestattet sein darf." Präsident Cynarski erklärte, in der nächsten Sitzung diese Meinung näher zu besprechen und bat die Vertreter, sich vorläufig mit dem Text der vom Magistrat vorgeschlagenen Pragmatik einverstanden zu erklären, was aber die Delegierten ablehnten, worauf die Konferenz beendet wurde.

Der Magistrat teilt gestern mit, daß er in seiner letzten Sitzung seinen bisherigen Standpunkt in der Frage der Dienstpragmatik revidiert habe, aber auch nichts unternehmen werde, um die Bestätigung des bisherigen Wortlautes durch Warschau zu erlangen. Dies sei jetzt Sache der Verbände.

Infolgedessen sind neue Konflikte zwischen den Angestellten und Arbeitern zu erwarten.

Handelsbeziehungen mit Ostasien. Gestern wandte sich eine Delegation der Reiseagenten an den Direktor der Lodzer Post in Angelegenheit einer Belebung des Handels mit dem fernen Osten. Wie die Delegation erklärte, wurde bereits Ware waggonweise nach dem asiatischen Rußland versandt, aber infolge der eingetretenen Krise sei ein merklicher Stillstand zu verzeichnen. Der Verband der Reiseagenten hat seinerseits eine Delegation nach der Mandschurei, nach Mukden, Charbin, Port-Artur usw. geschickt, und nach langen Verhandlungen konnten die dortigen Handelsmärkte für Lodz gewonnen werden, doch stehe noch die Frage des Transportes offen, denn der Versand der Ware über Hamburg ist zu teuer. Zuletzt bat die Delegation Direktor Pluciennik, sich zu bemühen, daß die ehemalige Verbindung mit dem Osten Asiens durch Moskau wieder hergestellt werde. Direktor Pluciennik versprach sich an die Generaldirektion in Warschau in dieser Angelegenheit zu wenden.

Die 13. Lotterie. Die Lose der ersten Klasse der 13. Staatlichen Lotterie wurden bereits ausgegeben. Die Summe aller Gewinne beträgt 9 984 000 Zloty, die auf 66 000 Lose verteilt wurde. Die Ziehung der ersten Klasse ist für den 21. April bestimmt.

Verlängerung der Zahlungstermine für Landwirte bis zum 1. November 1926. Die Finanzkammer gibt bekannt, daß für die Landwirte, die im eigentlichen Termine die fälligen Steuern nicht zahlen können, sei es infolge Geldmangel oder wenn sie keine überflüssigen Erdfrüchte besitzen, der Zahlungstermin bis zum 1. November l. J. verlängert wird.

Die Fünf-, Zwei- und Einzlotybanknoten erster Emission nur bis zum 31. August einlösbar. Die am 1. Januar l. J. aus dem Verkehr gezogenen Fünf-, Zwei- und Einzlotybanknoten erster Emission werden in der Bank Polski umgetauscht. Gegenwärtig können die Fünfzlotyscheine bis zum 31. März l. J. und die Zwei- sowie Einzlotyscheine bis zum 31. August eingelöst werden. (f)

Verhaftung eines Studenten. Die Polizei verhaftete den Studenten Lewin Luser, der des Kommunismus verdächtig wird. Auf Grund des bei Luser gefundenen Materials wurde die Verhaftung von weiteren 8 Personen angeordnet.

Ein blutiger Josefstag. Der gestrige Josefstag verlief sehr blutig. Das 1. und 2. Polizeikommissariat wurde des öfteren allarmiert, die Aerzte der Rettungsbereitschaft hatten alle Hände voll zu tun. Ja, man schlug vor, auf dem Baluter Ring ein provisorisches Lazaret zu errichten. — In der Wohnung des Josef Bzik in der Franciszkanskastraße 66 wurde der Josefstag gleichfalls gefeiert. Es erschienen lauter „Josefs", die ihren Namenstag würdig begehen wollten, u. zw. Josef Keln, Dziong, Sosnowski und Tus. Dziong spielte auf einer Ziehharmonika zum Tanz auf. Die Musik lockte andere Gäste an. Die Anwesenden waren mit den ungebetenen Gästen jedoch nicht zufrieden und bald blitzten Messer in den Händen. In der Wohnung enstand eine Schlägerei und Stecherei. Die Wohnung wurde den Kampfmutigen zu eng und die Schlägerei wurde auf der Straße fortgesetz. Die Polizei war machtlos, erst als die Kampfhähne genug der Rauferei hatten, gelang es der inzwischen verstärkten Polizeimannschaft, die Messerhelden zu entwaffnen und nach dem Polizeikommissariat zu bringen. Der zahlreichen Verwundeten mußten sich Aerzte annehmen.

Das Lesezimmer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, mit zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften aus den verschiedenen Gebieten des Wissens, der Literatur, Kunst und Politik, ist täglich von 5—8 Uhr abends kostenlos für jedermann zugänglich.

„Kalejdoskop". Unter diesem Titel ist eine Wochenschrift in Lodz erschienen, die aktuelle Lodzer Bilder und Aufsätze bringt. Der Verfasser scheint aber auch die Monarchisten nicht ungern zu sehen. Er veröffentlicht das Bild des Lodzer Monarchistenführers. Bei besserer technischer Ausführung würde sich die Wochenschrift sehr gut machen.

Spenden. Dem Unterzeichneten sind in der letzten Woche folgende Spenden übergeben worden: 1) für hungernde Kinder 43 Zloty, gesammelt beim gemütlichen Beisammensein durch einige Mitglieder des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde; 2) für die Waisenkinder 50 Zloty 37 Gr., gesammelt beim Freikaffee im Frauenverein derselben Gemeinde anläßlich des Geburtstages der Frau Marie Tesche. Für die Spenden dankt herzlich

Pastor Wannagat.

Die Tabakmonopolaffäre vor Gericht.

12. Verhandlungstag.

Am gestrigen Tage wurden Entlastungszeugen vernommen. So erklärte Entlastungszeuge Franciszek Mitan, daß die Beamten lediglich nur den Tabak aus der Fabrik getragen haben, den sie in Form von Unterstützungen erhalten haben. Er selbst habe einmal in einer Handtasche, die dem Angeklagten Ziombek gehörte, nur Bücher gefunden. Während eines Aufenthaltes in Krakau habe ihm Haber gesagt, daß er gegen den Vizedirektor Kolda, der ihn wie einen Hund behandle, Abneigung fühle.

Diese Aussagen machte sich die Verteidigung zunutze. Sie ist bemüht, die Aussagen des Hauptbelastungszeugen Haber zu entkräftigen.

Der gegenwärtige Direktor Polakowski erklärte, daß in diesem Vierteljahr die Fabrik keinen Verlust bei der Verarbeitung von Tabak aufweisen werde. (Bei Direktor Wronka betrugen sie 5%). Zeuge Jan Plicht sagte aus, daß Ziombek bei ihm Möbel für 1400 Zloty bestellt habe, aber da er sie nicht mit einem Male bezahlen konnte, habe er ihm eine Ratenzahlung gewährt. Es wurden noch weitere 29 Zeugen vernommen, die ähnlich wie die vorherigen aussagten.

Voraussichtlich findet die Rede des Staatsanwaltes am Dienstag statt, so daß damit zu rechnen ist, daß der Prozeß in der nächsten Woche sein Ende finden wird. (f)

Zu den Mißbräuchen im Tschenstochauer Militärmagazin. Wir berichteten gestern über die Mißbräuche des Kapitäns Fikus im Tschenstochauer Militärmagazin. Die Mißbräuche kamen infolge einer Anzeige des Unteroffiziers Organko im Kriegsministerium an das Tageslicht. Der Staatsanwalt verlangte eine strenge Strafe für den Angeklagten, der für alles, was im Magazin vorkam, die Verantwortung zu tragen hatte. Auf Grund einer glänzenden Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Bilyk wurde der Angeklagte freigesprochen. Der Staatsanwalt hat Berufung gegen das Urteil eingelegt. (b)

Feierliche Eröffnung des Parteilokals der Ortsgruppe Lodz-Süd der D.S.A.P.

Ein kleiner Kreis der Vertrauensleute, der D.S.A.P., der an die Spitze der Ortsgruppe Lodz-Süd gestellt wurde, hat bewiesen, was Eifer und Liebe zur Sache der deutschen Arbeiter bewirken kann. In verhältnismäßig kurzer Zeit hat diese Ortsgruppe nicht nur eine Gesang- und Musiksektion gründen, sondern auch, was für das Gedeihen jeder Ortsgruppe sehr wichtig ist, ein eigenes Lokal erwerben können. Vorgestern versammelten sich nun die Genossen mit ihren Angehörigen zur Einweihung des eigenen Lokales. Die eigene Musiksektion spielte fleißig auf. Die Sänger boten einige muntere Lieder und auch der Chor der Jugendgruppe der D.S.A.P. ehrte das Fest der Ortsgruppe durch einige Vorträge.

Die Festrede hielt Abgeordneter Emil Zerbe, der in markigen Worten die Ziele und die Tätigkeit der sozialistischen Arbeiterschaft aller Länder charakterisierte und auf die aufbauenden Tendenzen, die in der Bewegung wirken, hinwies. Er feierte die Eröffnung des eigenen Lokals der Ortsgruppe Lodz-Süd als weiteren Beweis für die Lebendigkeit des sozialistischen Gedankens und für die Regsamkeit seiner Vertreter. Der Vorsitzende der Abteilung Süd der P. P. S. (Dzielnica Górna) Gen. Ziemba beglückwünschte die Ortsgruppe zu ihrem Lokal. In herzlichen Worten betonte er die Notwendigkeit der Solidarität zwischen den deutschen und den polnischen Arbeitern, die in der Konferenz vom 12. März befestigt wurde. Einige warme Worte sprach auch Gen. Schlender, einer der Gründer der D.A.P. Darauf dankte der Vorsitzende der Ortsgruppe Gen. Schulz für die dargebrachten Wünsche.

In ausgezeichneter Stimmung nahm das Fest seinen Fortgang und darf als gutes Omen für das Gedeihen der Ortsgruppe gedeutet werden. im.

Kunst und Wissen.

Operette Gräfin Mariza im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein. Heute, um ½8 Uhr, im Saale des Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, findet die erste Aufführung dieser herrlichen Operette statt Karten sind im Festsaale von 12—2 und ab 5 Uhr erhältlich.

Das heutige Früh-Konzert in der Philharmonie. Heute, Sonntag, um 12 Uhr mittags, findet das angekündigte Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Bronislaw Szulc statt, in welchem die weltberühmte ungarische Cellistin Judith Bokor auftreten wird. Die Preise der Eintrittskarten sind die niedrigsten und zwar von 1 bis 4 Zloty

Das am Dienstag stattfindende große Symphonie-Konzert. Heute, morgen und übermorgen finden die Proben des großen Symphoniekonzertes statt, welches für Dienstag, den 23 März in der Philharmonie unter Leitung des berühmten Kapellmeisters Ignacy Neumark, der im Auslande große Triumphe feiert, festgesetzt wurde. Als Solist tritt der berühmte Pianist-Virtuose Severin Eisenberger auf und wird mit Orchesterbegleitung das herrliche C-Moll Konzert von Beethoven spielen. Außerdem wird das Orchester die Ouverture „Egmont" von Beethoven, die Symphonie G-Dur Nr. 13 von Haydn (erste Aufführung in Lodz), wie auch die beliebte IV. Symphonie von Tschaikowsky zur Ausführung bringen

Kurze Nachrichten.

Zigarettenreklame eine Schädigung? Die Opernsängerin Maria Jeritza, die augenblicklich an der Metropolitan-Opera gastiert, hat gegen verschiedene Neuyorker Zigarrenhändler Klage auf Zahlung einer Schadenersatzsumme von 25000 Dollar erhoben, weil die Händler das Bild der Künstlerin zu Reklamezwecken auf Zigarettendosen abgebildet haben

Ende der Pangalos-Diktatur? General Plastiras hat, wie aus Belgrad gemeldet wird, Pressevertretern erklärt, daß er nach Paris fahre, um mit Venizelos zusammenzutreffen und die gegenwärtige Lage in Griechenland zu besprechen. Die Presse nimmt an, daß auf dieser Konferenz die eventuelle Wiederherstellung der Monarchie erörtert werden wird, da die Diktatur Pangalos unerträglich werde.

Eine Rente für Freiligraths Sohn. Der deutsche Reichspräsident und die preußische Staatsregierung haben zum 50. Todestage Ferdinand Freiligraths, des Freiheitsdichters von 1848, seinem 79jährigen Sohne Wolfgang Freiligrath, der in bedürftigen Verhältnissen in Külz im Hunsrück lebt, gemeinsam eine fortdauernde monatliche Rente von 50 Reichsmark bewilligt.

Irische Bomben krachten in London am Tag des Landespatrons St. Patrick, der auch in London offiziell gefeiert wurde. Die ungemütlichen Festgrüße galten dem Premierminister Baldwin und dem Thronfolger, haben aber beiden kein Leids getan.

Frankenfälscher in Holland verurteilt. Im Prozeß wegen der Frankenfälschungen wurden im Haag Jankowitsch zu drei Jahren und die Angeklagten Marsowski und Mancovic zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein Arbeiterführer ermordet. Im Bahnhofsgebäude von Kowno wurde die Leiche des Vorsitzenden der örtlichen Arbeiterhilfsorganisation, Amalor, gefunden. Die polizeiliche Untersuchung hat Mord festgestellt. Der Ermordete war als linksradikaler Arbeiterführer politisch tätig es wird vermutet, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Fraktion der Krankenkassenräte.

Heute, Sonntag, den 21. März, 11 Uhr vormittags, findet im Redaktionslokal, Petrikauer Straße 109, eine Fraktionssitzung der Krankenkassenräte sowie der Angestellten der Krankenkasse der D. S. A. P. statt. Um pünktliches Erscheinen bittet

der Fraktionsvorsitzende.

Warschauer Börse.

Dollar 7.90

	19. März	20. März
Belgien	32.00	—.—
Holland	318.95	316.75
London	38 95	38.45
Neuyork	7.95	7.90
Paris	28.50	27.90
Prag	23.55	23.40
Zürich	153.15	152 20
Italien	30.00	31 80
Wien	112.15	111.40

Züricher Börse.

	19. März	20. März
Warschau	64.50	65.50
Paris	18.60	18 30
London	25.24,5	25.24,2
Neuyork	5.19.2	5.19,2
Belgien	20.86	20 95
Italien	20.84	20.95
Berlin	1.23,7	1.23.6
Wien	73.22	73 25
Spanien	70.25	73 25
Holland	208.15	208.10
Kopenhagen	136.25	136.25
Prag	15.39,5	15.38½

Der Dollar in Lodz

Gestern wurde der Dollar zum Kurse von 8,02 im Kauf und 8,10 im Verkauf notiert. Tendenz schwach.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Sto. L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchengesangverein „Cantate"

Sonntag, den 21. März, um 6 Uhr abends, findet im Vereinslokale, Kilinskiego 145, auf allgemeinen Wunsch die Wiederholung der Operette

Die Ueberraschung

statt. Außerdem viele andere vorzügliche Darbietungen.

Um einem jeden den Besuch dieser Operette zu ermöglichen, wurde der Eintrittspreis auf 1 Zloty festgesetzt. Die Verwaltung.

Näheres im lokalen Teil. 1539

LUNA

Der schönste Film der Gegenwart! Das Wunder der Technik und Filmkunst!

Das Phantom der Oper

nach dem berühmten Roman von Gaston Leroux. — In der Hauptrolle: Der berühmte aus dem Film „Das Mädchen vom Karussell" bekannte Filmstern **Mary Philbin, Norman Kerry und Lon Chaney.**

Ein Teil der Aufnahmen in natürlichen Farben! Sinfonie-Orchester unter Leitung des Herrn S. Bajgelman. 1543

Reduta

Heute und folgende Tage! Clou der Saison!

„Die Verrufenen" (Der fünfte Stand)

Sittendrama in 10 Akten nach den Erlebnissen von Meister **Heinrich Zille.** 1544

Das ist kein Film. — Es ist das Leben selbst mit seinen Tränen, Schmerz und Blut. — Der Film wurde gleichzeitig in 50 Berliner Kinos vorgeführt.

In den Hauptrollen **Bernard Goetzke** der Hauptdarsteller der Filme: „Das indische Grabmal" und „Dr. Mabuze", **Aud Egede Nissen, Artur Bergen, Mady Christians.**

Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr nachmittags. Beginn der letzten Vorstellung um 10 Uhr abends

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisationsabend im St. Matthäisaal. Am Sonntag, den 21. März, begeht der ev.-luth. Frauenbund der St. Matthäikirche sein IV. Stiftungsfest. Anläßlich dieses Festes findet abends ½8 Uhr im St. Matthäisaal ein Evangelisationsabend mit Gesängen statt, bei welchem die Herren Pastoren Doberstein und Bittner sprechen werden. Auch wird Pastor Dietrich einen Tätigkeitsbericht des luth. Frauenbundes für das Jahr 1925 bringen. Das freiwillige Opfer ist für die St. Matthäikirche bestimmt.

Inseriert nur in Eurer „Lodzer Volkszeitung"

Unter günstigen Bedingungen

Metall-Bettstellen, Kinderwagen, Drahtnetze, Matratzen, Waschtoiletten, englische und französische Fahrräder

in großer Auswahl zu haben bei der Firma **„Dobropol"**, Lodz, Petrikauer Str. 73, im Hofe.

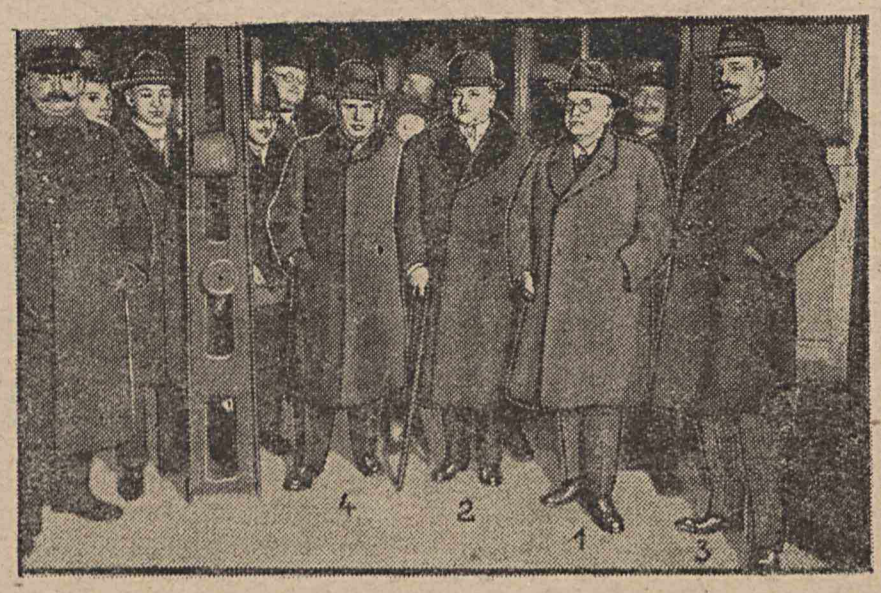
Schuhe

für Straße, Sport und Gesellschaft

in großer Auswahl empfiehlt 1541

J. ZUNDEL, Gluwnastraße 37.

Gute Handarbeit, billige Preise. Alle Schuhreparaturen werden prompt u. billig ausgeführt.



Rückkehr der deutschen Völkerbunddelegation.

Luther und Stresemann bei ihrer Ankunft in Berlin. Unser Bild zeigt Reichskanzler Dr. Luther (1), Reichsaußenminister Dr. Stresemann (2), Reichsinnenminister Dr. Külz (3) und Reichsarbeitsminister Dr. Braun (4).

Das Volksbegehren in Deutschland

hat vor allem in den Großstädten die Massen in Bewegung gesetzt, um ihr Votum gegen die Fürstenknechte abzugeben. Trotz allen Schikanen forderten 12 000 000 deutsche Einwohner die Abstimmung. Unser Bild zeigt die Agitation vor einem Lokal, in dem die Einzeichnungslisten ausliegen.

Unden—Chamberlain.

Von den Ereignissen in Genf hat keines so die Empfindung und selbst die Leidenschaft erregt wie die tapfere Festigkeit, mit der das kleine Schweden und sein junger Vertreter, der Sozialist Unden, inmitten der Niederlage des Völkerbundes die Fahne des Völkerbundes hochhielt. Er hat getan, was bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Völkerbundes das keineswegs leichte Los jedes Sozialisten in dieser Gesellschaft ist: er ist den bürgerlichen Diplomaten, Unter- und sonstigen Kuhhändlern so unangenehm als nur irgend möglich geworden. Insbesondere zwischen dem typischesten und zugleich dümmsten Vertreter des alten diplomatischen Drahtzieherhandwerks, dem englischen Außenminister Chamberlain, und dem schwedischen Sozialisten ergab sich ein so deutlicher Gegensatz, der ja auch einmal die Form eines scharfen persönlichen Zusammenstoßes annahm. Dieser Gegensatz verfehlte auch seinen Eindruck auf die englische öffentliche Meinung nicht, die ja eine starke Neigung dazu hat, die Politik in das Bild eines sportlichen Wettkampfes aufzulösen.

Nun, bei diesem Kampf Unden—Chamberlain, den Unden vor den Augen der ganzen Welt nach Punkten haushoch gewann, standen neun Zehntel der englischen Oeffentlichkeit auf seiner Seite, gegen den englischen Minister, der den Willen der überwältigenden Mehrheit seines Landes und selbst den Auftrag seiner Regierung in schnöder Verranntheit in seine Intrigen mißachtete. Die Kritik, die selbst die große bürgerliche Linkspresse in England an diesem kläglichen Schauspiel übte, ist unerhört scharf: so scharfe Worte hat ein Minister in England seit Jahrzehnten nicht zu hören bekommen, allerdings hat auch seit Jahrzehnten kein Minister einen solchen Vertrauensmißbrauch begangen. Am charakteristischesten und bildhaftesten drückt die Stimmung in England vielleicht ein Wort des „Manchester Guardian" aus. „Die Mischung von Sportgeist und politischem Instinkt," schrieb er, „die der Durchschnittsengländer in so reichem Maße besitzt, hat in den letzten Tagen bewirkt, daß jeder politisch interessierte Mensch in der Früh seine Zeitung aufschlägt, einen Blick auf die Titelzeilen wirft und ein dankerfülltes Stoßgebet zum Himmel schickt: Gott sei Dank, die Schweden halten aus!"

Ja, sie haben ausgehalten, und ihr Angebot aus dem Völkerbundrat auszuscheiden, war nicht minder ehrenvoll als ihre Weigerung, eine Vermehrung der Sitze zuzulassen. Schließlich war freilich alles umsonst. Brasilien und Spanien, die in Genf von gewissen andern Mächten — um ein andres Bild einer englischen Zeitung zu gebrauchen — „wie die Hähne für warmes und kaltes Wasser auf- und zugedreht wurden", versagten schließlich den Dienst. Der brasilianische Hahn ließ sich auf einmal nicht mehr zudrehen — und so zog Mello Franco, der Herr aus Brasilien, in die Weltgeschichte ein. Aber nicht er ist der eigentliche Held von Genf. Der Held heißt Unden. Bravo, Unden!

Oesten Unden

Der schwedische Minister des Aeußern, Professor Oesten Unden, ist erst 32 Jahre alt, also der jüngste Außenminister der Welt. Mit dem zwei Jahre jüngeren Ministerpräsidenten Sandler gehört er zu den tüchtigsten Persönlichkeiten des jungen Flügels der schwedischen Sozialdemokratie. Im ersten sozialistischen Kabinett (März bis Juni 1920) bekleidete er unter Branting den Posten des Justizministers. Unden war mehrmals Mitglied der schwedischen Völkerbundvertretung und nahm auch an der Konferenz in Genua teil. Im dritten Kabinett Branting, das 1924 gebildet wurde, war er Minister des Aeußern, und im März 1925 nahm er nach Brantings Tode dessen Platz im Völkerbundsrat ein, während Sandler Ministerpräsident wurde.

Amerika rückt vom Völkerbund ab.

Das Ergebnis von Genf gibt Amerika Anlaß, noch mehr von dem Völkerbunde abzurücken. Der „Herald" sagt, daß der Grundsatz Coolidge's nunmehr der sei, daß Amerika nach Amerika zurückkehre. Die amerikanische Presse sieht in der Völkerbundsvertagung den schwersten Schlag für die in Locarno abgeschlossenen Verträge. Der Geist von Locarno wäre überall unterwühlt worden; es sei fraglich, ob Deutschland im September noch in den Völkerbund eintrete, da die Nachfolger Luthers und Stresemanns dem Völkerbund vielleicht nicht so sympathisch gegenüberständen. Daß Luther und Stresemann gehen müssen, hält man in Amerika allgemein für sicher. Die „Times" schreibt, daß mehr als ein politisches Haupt fallen werde. Was könnten Stresemann, Chamberlain und Briand nunmehr von dem neuen Geist, den ihre Politik bringen sollte, sagen, nachdem dieser Geist in Genf einen solchen Mißerfolg gehabt habe.

Verhaftung des lettischen Vizekonsuls in Petersburg.

Die durch die letzten Grenzzwischenfälle ohnehin getrübten lettisch-russischen Beziehungen werden durch einen neuen Zwischenfall wohl noch eine weitere Verschlechterung erfahren. Der lettische Vizekonsul Eserin ist in Leningrad von der politischen Polizei verhaftet worden, und dem lettischen Generalkonsul wurde auf seine sofortige Anfrage mitgeteilt, es handle sich um Spionageverdacht. Die lettische Presse ist empört über den Vorfall und kritisiert die nicht endende Spionenriecherei der Tscheka aufs schärfste.

Hieronymus und Thaddäus.

(Briefe zweier Freunde.)

Lodz, den 21. März 1926.

Lieber Hieronymus!

Dein letztes Schreiben habe ich mit Schmunzeln gelesen. Ich muß gestehen, lieber Freund, Du verstehst die Dinge so darzustellen, daß man seine helle Freude daran hat. Durch Dich aufmerksam gemacht, greife ich ab und zu nach der „Freien Presse", um mich an den schönen Stückchen zu ergötzen.

Und tatsächlich, in jeder Nummer leisten sich die Herren Redakteure der „verbreitetsten" Zeitung Sachen, daß man unwillkürlich den Kopf schütteln muß über soviel Clownerie. Erst letztens wieder haben sie ein famoses Ding gedreht. Bringen sie da eine Nachricht unter dem Titel „Blutige chinafeindliche Kundgebungen in Tokio", welche Kundgebungen gar nicht in Tokio, sondern in Peking stattgefunden haben. Auch wurden nicht 17 japanische Studenten getötet, sondern chinesische. Die verbreitetste" Zeitung denkt sich wahrscheinlich, China ist weit und auch Japan ist weit, da spielt es doch keine große Rolle, wenn einem mal das Malheur passiert, die Hauptstädte dieser Riesenländer nicht zu kennen.

Was meinst Du, lieber Hieronymus, über den Wronka-Prozeß, der nun schon über 10 Tage dauert? Ich war einmal zu einer Gerichtsverhandlung und ich muß Dir sagen, daß ich Dinge gehört habe, die fast nicht zu glauben sind. Den Herren in der staatlichen Tabakfabrik stach der Hafer derart, daß sie aus lauter Wollust nicht wußten, was anzufangen. An Geld mangelte es nie. „Pan Bóg ręce dał, aby brać" — das war ihre Losung. Und sie waren keine Stümper...

Was Wunder da, daß sich der eine ein Billard kaufte, der andre Häuser im Posenschen und der dritte einen Harem anlegte. Goethes „und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt", war sogar dem Wronka und Komplicen nicht unbekannt. Gefiel ihnen eine Arbeiterin und ließ sie sich nicht tätscheln, dann flog sie unbarmherzig aufs Pflaster.

Eine eigentümliche Rolle spielt in dem Prozeß der Kontrolleur der Warschauer Zentrale Habela. Er ist krampfhaft bemüht, Entlastungsbeweise für Wronka zu liefern. Man kann sich dabei nicht des Gedankens erwehren, daß Wronkas Vettern bereits an der Arbeit sind. Ja die Vetternwirtschaft, lieber Freund, das ist das Unglück Polens.

Für den ehemaligen Postsparkassenpräsidenten Linde haben sich auch die Vettern, Basen und Tanten eingesetzt. Und der Erfolg blieb nicht aus. Linde ist auf freien Fuß gesetzt worden und lustwandelt augenblicklich irgendwo an der Riviera. Sein Komplice Bau wollte auch hinaus in die weite Welt. Doch, o weh, der Einfluß der Vetternschaft hat sich als zu klein erwiesen und er muß weiter hinter den schwedischen Gardinen brummen. Ein Glückspilz hingegen ist General Zagurski, Du weißt, der die Schweinereien im Departement für Flugwesen begangen hat. Nach dem anfänglichen Hallo hat man ihm bisher noch kein Haar gekrümmt. Die, die Lust hatten, ihn ins Kittchen zu bringen, wichen plötzlich mit großer Ehrfurcht zurück — so groß ist die Vetternschaft des Schiebergenerals.

Lieber Hieronymus, wenn wir solche Vettern hätten, was? Es wäre eine Lust zu leben im großen Polenlande. Auch zu Auslandsreisen würde es reichen, denn wir würden dann einen Diplomatenpaß erhalten oder aber einen solchen für 25 Zloty. 750 Zloty zahlen nur die, die keine Vettern haben.

Deshalb, teurer Freund, wäre es gut, wenn wir auf die Suche nach solchen Vettern gingen. Es können auch schöne Basen sein, doch mit viel Einfluß, sehr viel Einfluß...

Wenn Du sie gefunden haben wirst, dann vergiß nicht, mich rechtzeitig davon in Kenntnis zu setzen. Vielleicht kann ich von Deiner Vetternschaft ebenfalls profitieren.

Inzwischen sei herzlich gegrüßt von

Deinem Thäddi.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Dänemark.

Keine der vielen europäischen Regierungen hat das Problem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit so energisch angepackt, wie die Regierung des kleinen Dänemark. Die Arbeitslosigkeit ist auch in Dänemark sehr groß. Die dänische Krone, die bis zum Februar des vorigen Jahres auf 66 Prozent ihres Friedenswertes gesunken war, ist seither beinahe auf ihren vollen Vorkriegswert gestiegen. Diese Steigerung des Geldwertes hatte für das dänische Volk die gute Wirkung, daß die Warenpreise bedeutend gesunken sind. Aber die Steigerung des Geldwertes hat dem dänischen Volke nicht nur die Ermäßigung der Lebenshaltungskosten um ein Drittel, sondern auch eine sehr schwere Industriekrise, große Arbeitslosigkeit, gebracht. Nun hat Dänemark bekanntlich jetzt eine sozialdemokratische Regierung und diese unternahm den Kampf gegen die anschwellende Arbeitslosigkeit.

Zuerst wurde eine große Konferenz der Unternehmerverbände und der Gewerkschaften einberufen. Diese Konferenz wählte ein Krisenkomitee, das aus Unternehmer-, Arbeiter- und Regierungsvertretern zusammengesetzt ist. Im Einvernehmen mit diesem Komitee arbeitete die Regierung die Vorschläge aus, die sie dem Parlament vorlegte. Das erste Ergebnis dieser Vorschläge war das Gesetz vom 1. Dezember 1925, das bereits in Wirksamkeit ist. Nach dem neuen Gesetz bekommen Gemeinden, die Notstandsarbeiten und Investitionen in Angriff nehmen, nicht nur die Zuschüsse aus dem Arbeitslosenversicherungsfonds, sondern überdies erstens Darlehen aus dem Staatsschatz, die sie nur zu 5½ Prozent verzinsen und in dreißig Jahren tilgen müssen, und zweitens eine Subvention in der Höhe von 20 Prozent der Materialkosten für die unternommenen Arbeiten, sofern in Dänemark erzeugtes Material verwendet wird. Diese Maßnahmen — Zuschuß zum Lohn, Zuschuß zum Material und Darlehen — werden die dänischen Gemeinden unzweifelhaft in die Lage setzen, eine große Investitionstätigkeit zu beginnen und dadurch die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Aber dieses Gesetz vom 1. Dezember genügt der dänischen Regierung nicht. Derzeit steht im Folkething, dem dänischen Parlament, ein zweites Gesetz in Verhandlung. Nach diesem Gesetzentwurf kann Privatunternehmungen Geldunterstützung gewährt werden, erstens, wenn die Unternehmungen sonst gezwungen wären, ihren Betrieb stillzulegen; zweitens, wenn die Unternehmungen durch diese Unterstützung in die Lage versetzt werden, vor dem 1. Juni Arbeiten in Angriff zu nehmen, die sie sonst nicht durchführen könnten, und zu diesem Zwecke ihren Arbeiterstand zu vergrößern. Die Geldunterstützung wird vom Handelsminister auf Antrag eines aus Unternehmer-, Arbeiter- und Regierungsvertretern zusammengesetzten Komitees gewährt. Sie darf in der Regel nicht mehr als zwei dänische Kronen für den Arbeitstag und Arbeiter, jedoch, wenn in Dänemark erzeugte Rohstoffe verarbeitet werden, bis zu drei dänischen Kronen je Arbeitstag und Arbeiter betragen. Die Mittel zur Leistung dieser Unterstützung werden je zur Hälfte vom Staat und von der Arbeitslosenkasse getragen, die durch die Beschäftigung der Arbeiter, die sonst arbeitslos würden oder blieben, entlastet wird. Insgesamt werden zu diesem Zwecke zunächst sechs Millionen Kronen, das sind zwölf Millionen Zloty, beigestellt. A.W.

Trotzki und das Knabenhöschen.

Eine amüsante Begebenheit, in der ein — Knabenhöschen die Hauptrolle spielt, berichtet die russische Zeitung „Trud". Eine Arbeiterfrau in Moskau, namens Kalenda, so schreibt der „Berl. Börs.-Cour.", kaufte Leinen und nähte ihrem Jungen ein Paar Hosen. Kaum hatte dieser die Hose einige Tage lang getragen, da wurde der Stoff brüchig, es gab einen Riß neben dem andern, neben jeder gestopften Stelle entstand ein neues Loch und Frau Kalenda geriet in Wut und Verzweiflung: die neue Hose war nicht mehr zu retten!

Sie nahm die Fetzen der Hose, machte ein Päckchen daraus, schrieb einen energischen Brief dazu — und sandte die ganze Bescherung an — Trotzki, als Vorsitzenden des Allrussischen Leinentrusts. Da fuhr ein Sturm unter die Direktoren des Trusts. Es wurde festgestellt, daß die fragliche Ware aus der Fabrik Melenkowski stamme. Man schloß zwangsweise den Laden, in dem Frau Kalenda den Hosenstoff gekauft hatte ... Man überwies Frau Kalenda neuen Stoff ... Man schrieb endlich dem Direktor der Melenkowski-Fabrik, er solle „innerhalb dreier Tage eine Erklärung abgeben, wieso es möglich sei, so minderwertigen Hosenstoff zu liefern, und unverzüglich Maßnahmen zur Hebung der Qualität ergreifen. Der Brief der Frau Kalenda und das offizielle Schreiben sollen vervielfältigt und an mehreren sichtbaren Stellen der Melenkowski-Werke zum Aushang gebracht werden."

Eine Majestätsbeleidigung in Serbien.

Vor dem Gerichtshof zu Uesküb (Skolplje) hatte sich die Gattin des Joan Markovitsch wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Die Anzeige erstattete Joan Markovitsch, der Gatte selbst. Er schilderte als einziger Belastungszeuge den Vorfall folgendermaßen: Ein häuslicher Streit ist im Heime des Markovitsch ausgebrochen, und die Ehefrau überhäufte ihren Gatten mit allerlei Schimpfwörtern. Er sei ein Dummkopf, ungeschickt, jeder könne ihn übertölpeln und ähnliches. Markovitsch verteidigte sich erst mit Worten und schließlich holte er seinen Mantel hervor, darauf die Kriegsauszeichnungen: „Siehe!" schrie er ihr zu. Darauf antwortete die Frau, Kriegsauszeichnungen seien nicht maßgebend. Deswegen könnte er doch ein mächtiger Idiot sein. Derjenige, der einen derartigen Taugenichts auszeichnet, sei eben selber ein blöder Kerl. Da die Auszeichnungen der König verleiht, so wurde Frau Markovitsch der Majestätsbeleidigung angeklagt und verurteilt zu drei Jahren Zuchthaus ...

Der Sohn des Stahlkönigs zu lebenslänglicher Gefängnishaft verurteilt.

Wegen Vergewaltigung.

In Mason, im Staate Michigan, wurde der Sohn des Millionärs, George Rich, der Stahlkönig genannt wird, wegen Vergewaltigung einer Studentin zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Am letzten Verhandlungstage spielten sich dramatische Szenen ab. Als das Urteil verkündet wurde, wurden Sohn und Vater ohnmächtig. Der Verteidiger hat noch nach der Urteilfällung das Wort ergriffen. Er sagte: „Ein Mann hat das Recht eine Frau nach ihrer Kleidung und ihrem Benehmen nach zu beurteilen. Wenn ein junges Mädchen trinkt, raucht und so außerdentlich feine Unterkleider trägt, wie man sie nur bei Halbweltdamen kennt, so sind ihre Begleiter nicht gezwungen sich ritterlich zu benehmen. Nach der heutigen Mode unterscheidet sich eine ehrsame Frau fast gar nicht von Frauen gewisser Art. Da den eleganten Weltdamen gewiß daran liegt, den Halbweltdamen gleich zu scheinen, so kann man einen Mann wegen irgendwelchen Verirrungen nicht beschuldigen, die aus dieser Situation heraus für die Frau entstehen."

Ein furchtbares Verbrechen.

Automobil und Fahrgast in Stücke zerrissen.

In Stockholm hat sich eine mysteriöse Explosionskatastrophe ereignet. Ein Automobil, das durch die 60. Straße fuhr, wurde plötzlich durch eine furchtbare Explosion vollständig zertrümmert, der Fahrgast in Stücke gerissen, die Hunderte von Metern fortgeschleudert wurden, und die nahegelegenen Häuser stark beschädigt. Der Chauffeur wurde wie durch ein Wunder nur betäubt. Der merkwürdige Vorfall ist Gegenstand der eifrigen Nachforschungen der Polizei. Man nahm zunächst an, daß es sich um einen auf ungewöhnliche Art ausgeführten Selbstmord — es müssen mehrere Pfund Dynamit gewesen sein, die explodierten — gehandelt habe. Inzwischen aber sind Verdachtsmomente aufgetaucht, die darauf schließen lassen, daß in verbrecherischer Absicht eine Höllenmaschine in das Automobil gelegt wurde. Zwei Kompagnons des Verunglückten waren kurz nach der Explosion zur Stelle und brachten den Leichnam in einen nahegelegenen Geschäftsladen. Die beiden wurden verhaftet und es stellte sich heraus, daß der eine von ihnen im Besitz einer Lebensversicherung war, die auf den Namen des Getöteten lautet.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(1. Fortsetzung.)

Dann fuhr sie fort, in einem bittenden, weicheren Ton, als sie bisher gesprochen — „'s war manchmal schwer — aber die Liebe und die Sehnsucht, die hielten mich doch aufrecht, wenn ich am Verzagen war, und dachte, 's geht nimmer, — und deshalb bitte ich Sie, Herr Allwörden, halten Sie mir meinen Mann nicht länger fern — von Tag zu Tag hab' ich jetzt, da ich weiß, daß er gesund ist, auf ihn gewartet! Und hab' ihm geschrieben, trotzdem er es nicht getan! Er hat sogar Lorchens Geburtstag vergessen! — — Den Aufenthalt in Lengefeld — bei seiner Familie — hab' ich ihm so gern gegönnt — aber einmal muß das doch ein End' haben! — Er muß doch meine und unserer Kinder Sehnsucht fühlen — Sie sind doch mit seinem Vorwissen hier?"

Bestätigend nickte er; doch er vermied den Blick der schönen, dunklen Frauenaugen, als er jetzt erwiderte:

„Vor allem, gnädige Frau, — ich habe keinen Einfluß, Ihre Bitte zu erfüllen. Ich bin lediglich ausersehen, Ihnen den Beschluß der Familie zu überbringen. Sie wollten die Person von der Sache trennen und —"

„Ah, was geht mich Ihre Familie an!" unterbrach sie ihn, „ich habe mit Ihrer Familie nichts zu schaffen; ich habe sie nie belästigt! Teilen Sie mir nun endlich mit, was Ihr Besuch zu bedeuten hat; umsonst haben Sie doch die weite Reise nicht gemacht." Sie war ungeduldig und voller Furcht. Das kalte, unbewegte, hochmütige, junge Gesicht ihres Gegenübers peinigte sie — ihr war, als komme etwas Schreckliches auf sie zugeschlichen, und ihre Brust hob sich in hastigen, schnellen Atemzügen.

Rüdiger von Allwörden warf einen Blick auf das kleine, etwa fünfjährige Mädchen, das fest mit seinen Händchen die Finger der Mutter umklammerte. Es war ein reizendes Kind und ganz der Mutter Ebenbild. Das rötlichbraune Haar hing in kurzen, dicken Locken um das runde, rosige Gesicht, aus dem dunkle, große Sammetaugen ihn ängstlich ansahen, daß es ihn beinahe ergriff.

„Halten Sie es für notwendig, daß Ihr Töchterchen Zeuge der Unterhaltung zwischen uns ist?" fragte er, „Kinder sind in einem solchen Alter schon aufmerksame Zuhörer."

„Fürchten Sie die Kleine etwa? Ist es so schlimm, was Sie mir zu sagen haben? Und sie freut sich so sehr auf den Vater! — Gelt, Lori, du hast auch Sehnsucht nach dem Papa?" Zärtlich beugte sich die schöne Frau zu ihrem Töchterchen. — „Er soll wiederkommen."

Bekräftigend nickte das Kind. „Wir warten schon so lange auf ihn — Erich auch. Und die Mama ist immer allein und weint so viel —"

Frau Maria wurde rot, und der junge Allwörden sah an ihr vorüber, und seine Augen blieben auf der großen Photographie eines Mannes haften, die auf einer Staffelei stand und mit einem Kranze frischer Blumen geschmückt war. Es war ein schöner Kopf; aber seine Schönheit war weich, fast weibisch; keine Spur von Energie lag auf diesen schönen, schlaffen Zügen — haltlos, charakterlos wirkte das Gesicht auf den Beschauer. Das war Ottokar von Allwörden, sein ältester Bruder! Und der paßte so wenig mit seiner schönheitstrunkenen, verwöhnten Seele in diesen so überaus einfachen, schlicht möblierten Raum! Rüdiger begriff nicht, wie er es so lange in diesen dürftigen Verhältnissen hatte aushalten können. Und wenn jetzt ein Ende gemacht wurde, so war es gut! Er gab sich innerlich einen Ruck; es hatte keinen Zweck, seinen Auftrag noch lange zu verschweigen; überdies war er gewöhnt, seinen Weg geradeaus zu gehen — ohne Rücksicht auf andere!

Und wollte er hier durch ein Paar unschuldige Kinderaugen sentimental werden — hier, wo es so wenig angebracht war, wo durch schlaueste Berechnung so viel Kummer über seine Familie gebracht worden —?

„Bitte, Herr Allwörden, sagen Sie mir, wann ich nun meinen Mann erwarten darf," sagte Frau Maria, „bisher bin ich so geduldig gewesen; doch auch die größte Geduld hat einmal ein Ende — wann kommt er mir wieder —?" Und fordernd, erwartungsvoll, sah sie ihn an.

Rüdiger von Allwörden holte tief Atem.

„Er kommt nicht wieder. Warten Sie nicht länger auf ihn!" entgegnete er hart und unvermittelt.

Sie starrte ihn an, ungläubig, in tiefstem Schrecken. Hatte sie denn recht gehört?

„— Er — kommt — nicht — wieder?" Ihre Lippen formten die Worte, doch in nur undeutlichem, heiserem Flüstern rangen sie sich darüber — aber er hatte sie trotzdem verstanden. Er schüttelte den Kopf.

„Nein."

Einem Blitzstrahl gleich traf dieses eine Wort die Frau. Sie fuhr mit beiden Händen nach dem Kopf, schloß wie im Schwindel die Augen; sie wankte und wäre gefallen, wenn er sie nicht gehalten. Aber als sie seine Berührung fühlte, kam sie wieder zu sich; sie stieß ihn zurück und sah ihn mit unheimlich glühenden Augen an. Ihr Atem ging keuchend. — „Es ist nicht war! Sie lügen — Sie lügen, um mich gegen meinem Mann aufzubringen —"

„Ich lüge nicht. Ich spreche stets nur die Wahrheit. Durch eine Lüge erniedrige ich mich nicht!" unterbrach er sie schroff; der Vorwurf der Lüge empörte ihn.

„Warum — warum nur?" stöhnte sie.

„Er hat eingesehen, was er seiner Familie schuldig ist!" Sein unbewegtes Gesicht brachte sie außer sich.

„Sie sind an allem schuld! Sie haben ihn mir genommen!" rief sie und streckte anklagend die Arme gegen ihn aus, „oh, ich kenne Sie aus seinen Erzählungen — trotzdem Sie der Jüngere sind, beherrschen Sie die ganze Familie — und Sie nur halten ihn mir zurück."

„Ich wiederhole, was ich vorhin schon gesagt — daß ich nur im Auftrage meiner Familie und meines Bruders komme. Es ist Ottokars freier Wille und Entschluß; ich habe ihn nicht beeinflußt, wenn ich auch aus meiner Ab-

Versammlungen ⋄ Veranstaltungen.

Theateraufführung im Kirchengesangverein „Cantate" zu Lodz. Uns wird geschrieben: Auf allgemeinen Wunsch gelangt heute nochmals, um 6 Uhr abends, im eigenen Vereinslokale in der Kilinskistraße 145 die einaktige Operette „Die Ueberraschung" zur Aufführung; anschließend daran folgt ein vorzüglich zusammengestellter Konzertteil, u. zw: 8stimmiger Chorgesang, Chor mit Streichquartett, Solis mit Streichquintett, vorgetragen durch die in Sängerkreisen bestens bekannten Herren Wagner und Bräutigam, sowie eines Trio, bestehend aus Klavier, Violine und Cello. Um einem jeden die Möglichkeit zu geben, dieser Veranstaltung beizuwohnen, wurde der Eintrittspreis ermäßigt und auf Zl. 1 festgesetzt.

Deutsche Vorträge. Vom Deutschen Schul- und Bildungsverein wird uns geschrieben: Der für Dienstag, den 23 d. M., angekündigte Vortrag von Herrn Pastor Doberstein über den Rhein muß leider bis nach Ostern verschoben werden. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben werden.

Josephi-Feier im Sportverein „Rapid". Uns wird geschrieben: Heute, um 5 Uhr nachmittags, findet im Vereinslokale, Kopernikastraße 46 die traditionell gewordene Josephi-Feier statt. Für Unterhaltung sorgt das aus acht Mann bestehende Orchester. Wie alljährlich so wird man auch in diesem Jahre sich auf der Rapid-Josephi Feier bestimmt gut amüsieren. Eingeführte Gäste und Gönner sind dem Vereine stets willkommen.

Christlicher Commisverein. Uns wird geschrieben: Nächsten Donnerstag, den 25. März, wird im Saale des Christl. Commisvereins Herr Gymnasialdirektor Dr. Kotzian aus Zgierz einen Vortrag über das Thema: „Ein Weltuntergang" halten. Beginn punkt 9 Uhr abends.

Der Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bandindustrie hält heute, Sonntag, den 21. März, um 2 Uhr nachmittags, im Lokale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Andrzejastraße Nr. 17, die diesjährige Generalversammlung ab.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, beim Eintritt die Mitgliedskarte vorzuweisen und muß mindestens bis Januar 1926 seine Beiträge bezahlt haben.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Deutsche Vorträge. Morgen spricht im evang. Gemeindesaale, um 8 Uhr abends, Herr P. Krusche über die kulturellen uno kirchlichen Verhältnisse Wolhyniens. Dieser Vortrag soll uns unseren Brüdern im südöstlichen Teile des poln. Vaterlandes näher bringen, uns mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Nöten und Errungenschaften bekannt machen und ein Band innigen Verstehens um unsere Volksgenossen schlingen. Das Band der geistigen und völkischen Angehörigkeit wird um so stärker und dauernder sein, je mehr wir uns der Wahrheit des Spruches bewußt werden: „Geben ist seliger, denn nehmen".

Rzgow. Die Folgen eines defekten Benzinbehälters. Der Chauffeur Piotr Kobaszczyk sollte auf einem Lastauto Ware der Firma Silberstein aus Petrikau nach Lodz bringen. Infolge Explosion des defekten Bezinbehälters geriet das Auto, das sich gerade in einem jungen Forst bei Modlice befand, in Brand. Der Chauffeur und der mitfahrende Expediteur versuchten nun die Ware zu retten. Es gelang ihnen auch 219 Stück Ware und 7 Pack Garn außer Bereich des Feuers zu bringen. 441 Ballen Ware wurden jedoch ein Raub der Flammen. Von den umherfliegenden brennenden Wollstücken geriet auch das dürre Holz des Forstes in Brand, und da die Feuerwehren aus Tuszyn und Rzgow sehr verspätet an der Brandstätte eintrafen, gingen 400 Quadratmeter Wald in den Flammen auf. Der Chauffeur, Expediteur und ein herbeigeeilter Polizist erlitten bei den Bergungsarbeiten erhebliche Brandwunden. Die Schäden konnten noch nicht festgestellt werden, jedenfalls sind sie sehr beträchtlich. (f)

Konitz. Tod unter den Rädern eines Schnellzuges. Der Lodzer Eisenbahnbeamte Jan Augustyniak wurde dank seiner Tüchtigkeit zum Stationsvorsteher in Konitz ernannt. In der Nacht zum Sonntag unternahm er eine kleine Inspektionsfahrt mit einer Draisine. In derselben Zeit kam ein Schnellzug angesaust und zermalmte Augustyniak samt der Draisine. Der Verunglückte hinterläßt seine Frau und drei kleine Kinder. (f)

Lask. Die Stadtratwahlen haben den jüdischen Parteien eine Mehrheit gebracht u. zw. erhielten die Juden 13 Mandate, die P. P. S. 4 und die vereinigten polnischen Rechtsparteien 7.

Warschau. 750 Ingenieure wollen nach Rußland. Die polnisch-russische Handelsgesellschaft veröffentlichte vor kurzem eine Bekanntmachung, daß die russische Industrie 150 Ingenieure sucht. Daraufhin meldeten sich in Warschau allein 750 polnische Ingenieure, die alle zu den Bolschewisten wollen.

Posen. Ein Hauptmann zu Zuchthaus verurteilt. Von dem Militärbezirksgericht wurde der Hauptmann Mikulski von der Posener Militärintendantur wegen Bestechungen, Urkundenfälschungen und Disziplinarvergehen zu zwei Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. Mikulski hat eigenartigerweise gegen das Urteil keine Berufung eingelegt.

Stanislawów. Eisenbahndiebe, die kein Geld raubten. Der Tischler Josef Horodyski fuhr in Gesellschaft einiger ihm unbekannten Männer in einem Eisenbahnzuge. Einer von den Männern bot Horodyski eine Zigarette von besonderem Geruch an. Plötzlich fühlte er sich vom Rauche betäubt, weswegen er sich in den Korridor begab, um frische Luft zu schöpfen. In diesem Augenblick warfen sich die unbekannten Männer auf Horodyski, raubten ihm den Personalausweis und warfen ihn aus den Zug. Horodyski, kam mit empfindlichen Verletzungen davon, doch konnte er sich noch nach der nächsten Bahnstation schleppen, wo er von dem Ueberfall Bericht erstattete. Dieser Fall ist um so mehr rätselhaft, als die Banditen nur den Paß raubten, das Geld und die Uhr ihrem Opfer ließen.

Starogard. Infolge einer plötzlichen Herzschwäche in einem Graben ertrunken ist der 21jährige Sohn des Gemeindevorstehers Lobocki aus Schliewitz. Er war auf dem Nachhausewege begriffen und wollte hierbei einen kleinen Graben überspringen. Hierbei muß er einen Anfall von Herzschwäche bekommen haben, er fiel in den Graben, in dem sich nur etwa 13 cm Wasser befand und zwar so unglücklich mit dem Gesicht ins Wasser, daß er hilflos erstickte.

Bromberg. Ein Bankskandal. Bei der Bromberger Staatsanwaltschaft lief ein Antrag auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen die „Bank dyskontowy" ein. In dem Antrag sind einzelne unerlaubte Operationen des Instituts geschildert. Bekanntlich hatte die Versammlung der Aktionäre beschlossen, die Bank zu liquidieren, da nach der Zeit der Inflation, die ja leichtes Verdienen mit sich brachte, das Unternehmen immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Es ist schließlich so weit gekommen, daß die Aktionäre ihr Geld verloren haben und nur wenige ihr Schäfchen ins Trockene brachten.

Königshütte. Leichenschändung. Ein Ereignis von beispielloser Rohheit ist wieder einmal in Königshütte zu verzeichnen. Am Mittwoch, den 17. März wurde die 22jährige Olga Dyballa von der Rynkowa (Ringstraße), beerdigt. Als die Angehörigen am anderen Tage nach dem Totenamt einen Besuch der Grabstätte machten, fanden sie die dort niedergelegten Kränze in Unordnung. Ein Friedhofsarbeiter sprach den Angehörigen gegenüber über diesen Befund sein Befremden aus, und betonte die Möglichkeit einer Leichenschändung. Auf das Ersuchen der Angehörigen wurde darauf die eine Seite des Grabes ausgehoben und der Sarg abgetastet. Man entdeckte nur, daß hier der Sargdeckel zertrümmert war. Sofort wurde die Polizei verständigt, die dann feststellte, daß man die Leiche beraubt hatte. Diese infame Tat zeugt so recht von der Verrohung unserer Zeit, und müßte seitens der Polizeiorgane mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln verfolgt und geklärt werden. Es scheint sich hierbei um eine gefährliche Diebesbande zu handeln, die schon längere Zeit ähnliche Verbrechen verübt haben muß.

Aus Welt und Leben.

Costa Rica trauert wegen des Eisenbahnunglücks. Nach Meldungen aus San Jose hat die Regierung von Costa Rica wegen des Eisenbahnunglücks eine dreitägige Nationaltrauer angeordnet. Das Rote Kreuz hat eine Sammlung zugunsten der Familien der Verunglückten eingeleitet. Die drei Wagen sind in eine Tiefe von 60 Metern abgestürzt. Die Opfer sind meist Bauern und Arbeiter. Ganze Familien sind umgekommen. Die Bevölkerung aus der Umgebung ist massenhaft zur Hilfe herbeigeströmt. Der Zugführer und der Heizer sind verhaftet worden Man schreibt den Unfall dem Umstande zu, daß der Zug zu schwer belastet war.

Eine tollkühne Fliegerin. Eine junge amerikanische Fliegerin hat in Neuyork großes Aufsehen erregt dadurch, daß sie am hellen Mittag im Flugzeug unter den Brücken von Brooklyn und Manhattan hindurchflog. In ihrem Hauptberuf ist die junge Dame Kassiererin in einem großen Restaurant. Bei einem ähnlich waghalsigen Unternehmen ist bekanntlich vor einigen Wochen ein französischer Pilot tödlich verunglückt.

Ein Schornsteinfeger im Schornstein eingeklemmt. In Erstickungsgefahr geriet in der Esse des Forsthauses „Grünes Haus" bei Kronach ein Schornsteinfeger, der, obwohl über die mittlere Verengung des Schornsteins unterrichtet, in diesen hinabkletterte, in der Verengung jedoch stecken blieb und weder vor- noch rückwärts konnte. Da im Küchenherd ein lustiges Feuer brannte, drohte dem schwarzen Mann die Gefahr der Räucherung bei lebendigem Leibe. Er schrie deshalb laut um Hilfe. Man löschte das Feuer, ließ ein Seil in den Schornstein und zog ihn aus der Tiefe ans Tageslicht.

---

neigung gegen seine Verbindung mit einer nicht ebenbürtigen Frau kein Hehl gemacht habe —"

„Das glaube ich nicht — Ihr Entschluß ist maßgebend."

Er zuckte die Achseln.

„Es steht in Ihrem Belieben, zu denken, was Sie wollen; ich kann Sie nicht zwingen, mir zu glauben!" sagte er kalt.

„— und Sie können mich nicht zwingen, mich so ohne weiteres Ihren Bestimmungen zu fügen —"

„Sie werden es müssen!"

„Oh, ich weiß, wie es zugegangen ist — ich sehe es so deutlich vor mir," murmelte sie mit zuckenden Lippen, „ich weiß, wie schwach und nachgiebig er ist, wie man ihn bearbeitet hat, wie man mich in den Staub gezogen — wie man alles aufgeboten hat, ihn zu bestimmen, daß er von mir läßt — — ich kenne ihn ja ganz genau — seine unselige Schwäche und Energielosigkeit — wie habe ich damit selbst so oft gerungen — — glauben Sie denn, Herr Allwörden, daß mein Leben an Ottokars Seite so leicht war? Doch ich liebe ihn! Er ist der Vater meiner Kinder — — und ich lasse ihn mir nicht nehmen, nein!" rief sie in ausbrechender Leidenschaft, „ah, wer weiß, was für Einflüsse hier geltend waren — —"

„Ja, wenn du die kenntest —!" dachte der junge Allwörden in plötzlich aufquellendem heimlichem Mitgefühl, das eine in diesem Fall ihm fremde Regung war; denn er war der Frau seines Bruders durchaus nicht freundschaftlich gesinnt — und kühl und sachlich war er gewesen, als es galt, dieses unwillkommene Familienmitglied wieder abzustoßen — ohne Mitleid hatte er seine juristischen Kenntnisse und Verbindungen aufgeboten, die Anfechtbarkeit der Ehe des älteren Bruders zu beweisen — streng unparteiisch, ohne zu überreden. Und er hatte es auch übernommen, Frau Maria davon in Kenntnis zu setzen.

Ein Herr Allwörden und eine einfache Gastwirtstochter, das paßte nicht zusammen — hatte nie zusammengepaßt. Schon als Knabe, der er noch war, als Ottokar diese unselige Heirat geschlossen, hatte er die Fäuste geballt — dem Bruder empört geschrieben, in knabenhaftem Zorn und Trotz sich von ihm losgesagt! — Was war er denn? Nichts weiter als ein Farbenklecker, ein Pinseler, unbekannt, unberühmt, niemals erwähnt, einfach totgeschwiegen, noch dazu unstandesgemäß verheiratet, wodurch er sich mit seiner Familie entzweit, die ihm jede Unterstützung verweigert — sich von ihm losgesagt hatte!

Rüdiger Allwörden stand dem allen ganz verständnislos gegenüber mit seinen starren, jugendlich ungestümen, verurteilenden Anschauungen — — mehr als Welten trennten die beiden Brüder — den leichtherzigen Künstler und den strengen Aristokraten!

Angsterfüllt sahen des Kindes Augen auf die Mutter; die Kleine fühlte instinktiv, daß ihr Schmerz bereitet wurde — „Mama, liebe, gute Mama" — flüsterte sie.

Ungestüm preßte die Frau ihr Töchterchen an die Brust. „Den Vater wollen sie dir nehmen, Lori, hinterlistig, heimtückisch — sie kümmern sich nicht darum, was wir leiden! Hörst du — der Vater kommt nicht wieder; man erlaubt es ihm nicht — und sieh dir den Herrn da genau an, — der ist es, der ihn dir nimmt."

Das Kind fing an zu weinen — weniger, weil es der Mutter Worte verstand, sondern mehr aus Furcht vor deren aufgeregtem, ihr ungewohntem Wesen.

Rüdiger von Allwörden wurde ungeduldig. War ihm etwas zuwider, so waren es Menschen, die sich von ihrem Gefühl beherrschen und hinreißen ließen, und Frau Marias Benehmen erschien ihm als berechnete Pose; er konnte ja nicht begreifen, was eine Frau, eine Mutter empfinden mußte, wenn man ihr den Gatten, den Kindern den Vater nehmen wollte!

„Selbstverständlich wird in jeder Hinsicht für Sie und Ihre Kinder gesorgt werden!" ergriff er mit trockener, geschäftsmäßiger Stimme das Wort, indem er aus seiner Brieftasche verschiedene Papiere nahm, „hier ist eine Anweisung auf die Deutsche Bank, die Ihnen monatlich vierhundert Mark auszahlen wird, eine Summe, die ausreichend genug zum Lebensunterhalt ist, sowie auch, den Kindern eine sorgfältige Erziehung zu geben. Natürlich wird später eine Mehrausgabe für ein Studium und die Militärzeit des Sohnes berücksichtigt. Und hier sind für die Ausgaben des letzten Jahres vorläufig tausend Mark — —"

Seine nüchterne, hochmütige Art brachte sie außer sich; sie zitterte am ganzen Körper; das Blut stieg ihr zu Kopf, es hämmerte und pochte in den Schläfen — sie konnte sich nicht mehr beherrschen — sie nahm den Tausendmarkschein, riß ihn mitten durch und warf ihn dem andern vor die Füße.

„Ich will Euer Geld nicht!" rief sie. „Mit Geld lasse ich mir mein Recht und meinen Mann nicht abkaufen! — Es gibt noch andere Mittel und Wege, und die werde ich in Anspruch nehmen! Wir beide, Herr Rüdiger von Allwörden, haben uns nichts mehr zu sagen. Ich weiß, was ich tue — Aug' um Auge soll mir mein Mann erklären, ob er mit dem, was Sie sagen, einverstanden ist."

„Wäre das nicht der Fall, würden Sie mich nicht hier sehen," mit der Fußspitze schob er die beiden Hälften des Tausendmarkscheines beiseite; sich danach zu bücken, vermochte er nicht, „ich bin mit seinem Einverständnis hier! — Gehen Sie deshalb nicht so — so leichtsinnig mit dem Gelde um. Ich sage das nicht mit Rücksicht auf Sie, sondern mit Rücksicht auf Ihre Kinder, für die es bestimmt ist — —"

„Sehr liebenswürdig in der Tat!" höhnte sie, „doch ich verlange Ihre Rücksicht nicht! Bisher hab' ich vermieden, auch nur das geringste meiner Rechte geltend zu machen! Das soll jetzt anders werden! Ob willkommen oder nicht — den Weg nach Schloß Lengefeld werde ich zu finden wissen. Es wird Zeit, daß meine Kinder ihre Großeltern kennen lernen — unverantwortlich lange hab' ich damit gezögert —"

Sollte das eine Drohung sein? Doch es sah dem verzweifelten Weibe ähnlich.

(Fortsetzung folgt.)

Julius Cäsars sämtliche Teile

Von Karl Eitlinger.

Neulich, wie ich abends durch die benebelten Straßen Münchens gehe und dazu aus Goethes Mignon vor mir hinzitiere: „Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg" — wer taucht da plötzlich vor mir auf?

Sebastian Immerfix, der Mann, der mich jahrelang mit den Worten zu begrüßen pflegte: „Werter Gönner, können Sie mir nicht fünf Mark pumpen? Sie kriegen sie bestimmt am nächsten Ersten wieder zurück!" Aber er hatte einen eigentümlichen Kalender: bei ihm begannen die Monate immer erst mit dem Zweiten. Jetzt jedoch trug er einen pikfeinen Pelzmantel, eine Angströhre und ein Monokel, das zu ihm paßte wie die Faust auf die Nase. Er sagte auch nicht „Werter Gönner" zu mir, sondern: „Junger Mann, gut, daß ich Sie treffe! Ich verfolge schon längere Zeit Ihr schriftstellerisches Wirken, und Sie scheinen mir nicht ohne Begabung!"

Ich wollte ihm das Kompliment mit den Worten zurückgeben. „Sagen Sie mal, ist Ihnen vielleicht vorübergehend das Gehirn ausgetrocknet?" Jedoch er ließ mir keine Zeit zu irgendwelcher Gegenäußerung: „Ich bin nämlich jetzt Erster Regisseur bei der International Kitschfilm Co. — ein Weltunternehmen! Unser letztes Filmdrama „Zehnmal unschuldig geschieden oder das Wasserzeichen im Ohrläppchen der Isabella Käsebier", unser dezentes Aufklärungssittenstück „Mädchen, macht nicht Pfft auf der Straße!", unser geistsprühendes Lustspiel „Isidor bestreicht seine Schwiegermutter mit Fliegenleim" waren Schlager! Junger Mann, warum schreiben Sie eigentlich keinen Film?"

Diese Frage war mir nichts Neues, denn so ziemlich meine sämtlichen Verwandten und Bekannten fragen mich, warum ich nicht schreibe. Aber das mit dem Film war kein dummer Gedanke. Erst kürzlich hat mir die Frau eines Schriftstellers erzählt, daß ihr Mann für das Verfilmungsrecht seines letzten lyrischen Gedichtes 700 000 Mark bekommen hätte, und so was inspiriert einen doch! Wir vereinbarten also, daß ich das Manuskript zu einem historischen Film schreiben sollte. Der Herr Regisseur versicherte mir, ich riskierte gar nichts dabei, denn wenn es nichts würde, werde mir die Filmgesellschaft das Papier ersetzen.

Zu Hause ließ ich gleich die ganze Weltgeschichte an mir vorüberziehen und ich entschied mich für Julius Cäsar. Das ist ein alter Bekannter, dem verdanke ich manche Stunde Arrest, und dem gönne ich's am ehesten, daß er verfilmt wird. Außerdem hat er eine Glatze, und so was photographiert sich ausgezeichnet. Und wenn man das Techtelmechtel mit der Kleopatra wegläßt, dann darf auch die Schuljugend hinein, mit belehrendem Beiprogramm „Das Leben der Stubenwanze" oder „Die Gefahren des Nasenbohrens" oder sonst einer schönen Naturaufnahme.

Ich arbeitete das Manuskript gewissenhaft aus, unter sanfter Anlehnung an Shakespeare und das Konversationslexikon, schickte es ab, und 8 Tage später bestellte mich Immerfix telephonisch zu sich. Ich ging hin und brachte das Quittungsformular gleich mit. Immerfix sagte:

„Nicht übel! Wirklich nicht unbegabt. Nur, junger Mann, noch etwas unfilmhaft! Wir werden da einige kleine Aenderungen anbringen müssen! Zum Beispiel in der Jugend Cäsars, an der Stelle, wo der kleine Julius Violine spielt — —"

„Wie? was?" schrie ich auf. „Cäsar spielt Violine?"

„Ja, wir brauchen das! Weil er doch im dritten Akt des zweiten Teiles, wie ihn die indische Königstochter als Sklavin verkauft — —"

„Von wem reden Sie eigentlich," stotterte ich.

„Von Ihrem Film! Von Julius Cäsar!"

„Aber wie kommt denn der als Sklavin nach Indien?"

„Das verstehen Sie nicht, junger Mann! Wir haben noch von einem früheren Film eine indische Pappdeckellandschaft stehen und dann müssen wir doch auch die Klapperschlange beschäftigen — was glauben Sie, was die Gage hat? — kurz und gut, überlassen Sie das nur meiner fachmännischen Routine!"

Meine Augen quollen langsam wieder in ihre Höhlen zurück, und Immerfix fuhr fort:

„Wir haben noch eine kleine Liebesgeschichte in die Sache eingeflochten. Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht, sagt schon ein altes Volkslied. Ich glaube, das wirkt fabelhaft, wie der junge Cäsar an der Außenwand des Wolkenkratzers zu Frau Brutus einsteigt — dann langsames Abblenden, und nur die Worte: „Ich kam, sah, siegte!"

„Sind Sie denn von allen Göttern verlassen?" ächzte ich.

„Nein, sondern die Götter kommen im zwölften Akt vor. Leda mit dem Schwan — sie ist bei uns die Mutter Cäsars — erscheint ihm, während er von der Rheinbrücke springt. Das ist kurz bevor der Wahnsinn bei ihm ausbricht!"

„Der Wahnsinn, bei Cäsar? — —"

„Haben Sie noch nie vom Cäsarenwahnsinn gehört? Das wird sogar einer der Glanzpunkte des Films; Cäsar steckt im Wahnsinn Jerusalem in Brand! Die Folge davon ist eine furchtbare Hungersnot in Rom, die Cäsar zu dem Verzweiflungsschrei bringt: „Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein!" worauf er sich aus dem Palastfenster in den Krokodilteich stürzt. Damit schließt der zweite Teil."

Mir war zumute, als hätte man mir mit allen Brettern, die die Welt bedeuten, auf den Kopf geschlagen. Immerfix schien mein Schweigen für Begeisterung zu halten, denn er sprach im Götterton weiter:

„Das wären so die kleinen Konzessionen, die man der Filmtechnik machen muß. Nun kommt aber eine einschneidende Aenderung: nämlich — —"

„Ich weiß alles," brüllte ich außer mir. „Die Indianersklaven machen einen Hungeraufstand, Cäsar ruft: „Alae jacta est, der Bouillonwürfel ist gefallen!" Hannibal reitet auf dem trojanischen Pferd über die Alpen, Brutus schreit: „Wer ist der Vater meines Kindes?", Cäsar antwortet: „Auch du, mein Sohn Brutus!" Jackie Coogan wirft im römischen Senat eine Bombe, Sherlock Holmes pflanzt auf der Nase der schönen Helena die erste Kartoffel, Asta Nielsen legt sich eine zum Hungertode verurteilte Schlange an den Busen — — ich weiß alles!"

Ich fiel erschöpft in einen Sessel.

„Das mit der Kartoffel ist gar nicht so ohne!" sagte Immerfix. „Ich will mir's überlegen."

Da gab ich den Kampf auf, wankte gebrochen auf ihn zu und lallte: „Ersetzen sie mir das Papier!"

„Aber wieso denn?" staunte Immerfix. „Der Film wird ausgezeichnet. Erstklassige Besetzung, junger Mann! Pola Negri spielt den Cäsar, Bruno Kastner der antike Wahrsagerin — —"

„Und Sie das trojanische Pferd! Machen Sie, was Sie wollen, leben Sie wohl!"

... Der Film „Julius Cäsar" ist noch nicht herausgekommen. Ich weiß nicht, woran es liegt — vielleicht ist die Klapperschlange kontraktbrüchig geworden ...

Lodzer Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Novitäten-Abend.

Heute, Sonntag, den 21. März, abends 7½ Uhr, im Saale des Männer-Gesangvereins, Petrikauerstr. 243:

„Gräfin Mariza"

Operette in 3 Akten von J. Bramer und A. Grünwald. Musik von E. Kalman.

Solisten: Ruth Rene, Julius Kerger, Mimi Anders, Max Anweiler, Ehepaar Zerbe, A. Heine etc.

36 Mann Orchester. 40 Personen Chor. Neue Dekorationen und Kostüme.
Tänze: Ballettmeister Majewski.

Gesamte künstlerische Leitung und Einstudierung: Kapellmeister Josef Stabernak.

Karten-Vorverkauf in der Drogerie des Herrn Dietel, Petrikauerstr. 157, und am Tage der Aufführung an der Kasse von 12—2 Uhr und ab 5 Uhr nachmittags. 1522

HEILANSTALT
in „WULKA"
von Spezialärzten für ambulante Kranke mit zahnärztlichem Kabinett.
Petrikauerstr. 157, Tel. 49.00.

Dr. Schicht	3—5	Chirurg. Krankh
Dr. Weinberg Dr. Kamelhar	5—7, Sonnt. 10—11 2-4, 7-8, Stg. 12-1.30	Innere Krankh.
Dr. Eliasberg	1-3, Sonntag 1-2	Nervenkrankheiten
Dr. Lange Dr. Rosenblit	9-11, 6-7 11-1, 5-6, Stg. 11-12	Kinder-Krankheiten
Dr. Lewitter Dr. Wollenberg	11.30-1, 6-7, Stg. 12-1 2.30-4.30, Stg. 11-12	Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Dr. Rózaner Dr. Sommer	10-11, 3-5, Stg. 10-11 12-3, Sonntag 12-2	Haut-, Harn- und Geschlechtskrankh.
Dr. Liberski	2-3, 7.30-8.30 Sonntag 10-11	Hals, Nasen- und Ohrenkrankheiten
Dr. Wolf-Klinkowstein	9.30-10.30, 3.30-4.30 Sonntag 7-8	Augenkrankheiten
Dr. Sieliwanow	5-7	Laboratorium
Dr Bemer	Röntgen.	
Zahnärzte: Iwanowski Krenicka	2-8 Stg. 1-2 9-2, Stg. 10-1	Zahn- und Mundhöhlenkrankheiten

Die Heilanstalt ist täglich von 9—8.30 Uhr abends und an Sonn- u. Feiertagen bis 2 Uhr geöffnet. Es werden ausgeführt: Operationen, Elektrisierung, Bestrahlungen, Massagen, Analysen, Geburtshilfe Tag u. Nacht, Nachtdesouren, Hausvisiten, Beratungsstelle für Mütter. Künstliche Zähne, Kronen, Brücken aus Gold u. Platin. 1492

Miejski 1535
Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek
Od dnia 16 do dnia 22 marca r. b.
Dla młodz. od g. 3 do 4.30 — dla dorosłych od g. 6 i 8.30
„CUDA GŁĘBIN MORSKICH"
Obraz w 6-ciu częściach.
6 aktów nadzwyczajnych przygód na dnie morza, zrealizowanych dzięki genjalnemu wynalazkowi J. E. Williamsona.
Następny program:
Natan Mędrzec (Nathan der Weise)

Auf Raten
Bernard Wilczer, Petrikauer 14
empfiehlt: 1546
Herren-Anzüge, Gabardine-Paletots
fertige und nach Maß, in bester Ausführung,
Leder-Joppen.
Annehmbare Preise. Günstige Bedingungen.

Preiswerter Einkauf
Handspiegel 1354
Stellspiegel Wandspiegel
Trumeaus Nickeltablette
Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke offeriert in bekannter Güte zu mäßigen Preisen
OSKAR KAHLERT
Glasschleiferei, Spiegelbelegerei, Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt, **Lodz, Wólczańska-Strasse 109.**
Engros- und Detailverkauf! + + + Streng reelle Bedienung!

Einen gediegenen und preiswerten Einkauf
von **Frühjahrs- und Sommerwaren** sowie
Weißwaren in allen Sorten,
Etamine gemustert und glatt,
Hemdenzephire in jeder Preislage,
Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,
Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,
Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschdecken
empfiehlt **Emil Kahlert,** Lodz, Gluwna 41, Tel. 18-37.
Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1353

Gesangbücher
von den einfachsten bis zu den feinsten Lederbänden, empfiehlt **in großer Auswahl zu niedrigen Preisen** die
Gesangbuchfabrik Leop. Nikel
Nawrot 2. Tel. 38-11. Filiale Petrikauer 234.
Wiederverkäufern Rabatt. 1519

Dr. Bernh. Lauer's echten
Harzer Gebirgstee
hat dauernd am Lager 1484
Arno Dietel, Drogerie, Lodz
Piotrkowska 157, Tel. 27-94.

Parterrewohnung,
in Pabianice, zu mieten gesucht, bestehend aus 2 Zimmern und Küche oder 2 größeren Zimmern. Anz. unter „Wohnung" an die Exp. d. Bl. zu richten. Vermittler nicht ausgeschlossen.

Wohnung
aus **1 Zimmer u. Küche** von solid. Ehepaar (1 Kind) **per 1. Juli zu mieten gesucht.** Gefl. Angebote unter „B. J." an die Exp. ds. Bl. zu richten.

Laden
mit angrenzender **Wohnung zu vermieten.** Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.